Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 15 (1904)

Artikel: Geschichte der Schulhäuser im Bezirk Brugg
Autor: Heuberger, S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901624

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte der Schulhäuser im Bezirk Brugg.

Die aargauische Lehrerschaft, die jedes Jahr einmal zur kantonalen Konferenz zusammentritt, beschloß im Dezember 1902 durch ihre Abgeordneten, die Jahresversammlung von 1903 zu einer Erinnerungsfeier des ersten Jahrhunderts der aargauischen Volksschule zu gestalten; im Hinblick darauf, daß im Jahre 1803 unser Kanton frei und selbständig geworden ist. Der Vorstand der Kantonalkonferenz ersuchte infolge dessen seine Kollegen, die Geschichte der Schulhausbauten in jeder Gemeinde kurz zusammen zu stellen, und verschickte zu diesem Zwecke Fragebogen. Aus einzelnen Bezirken sind die Antworten vollständig eingegangen. So auch aus Brugg. Wir wollen nun dem Leser der Neujahrsblätter diese Arbeit der Lehrerschaft unseres Bezirks vor Augen führen. Denn in jeder Gemeinde ist das Schulhaus ein vielsagendes Moment und dessen Geschichte ein wesentlicher Teil der Heimatkunde.

Demnach enthalten die Neujahrsblätter, die alljährlich unter der Flagge der Lehrerkonferenz unseres Bezirkes ihre Fahrt vollziehen, für dieses Mal eine Arbeit, an der die Lehrerschaft aller Gemeinden mitgewirkt hat: also ein gemeinsames Werk der gesamten Konferenz. Diese Arbeit möge ein Seitenstück zu J. Werders Aufsatz über die Namen der Brugger Schulgemeinden im fünften Jahrgang unseres Büchleins bilden.

In unserem Bezirk finden sich schon seit dem Reformationszeitalter Volksschulen. Aber Schulhäuser hatten vor

dem Jahre 1803 nur die größern Gemeinden. Die Schulstuben, ob eigene oder gemietete, waren nicht die lichten und freundlichen Räume von heute. Gab es nun auch da oder dort ein helles Lehrzimmer, und fiel auch in den düstern Räumen mancher Lichtstrahl in offene Herzen und Geister und erhellte sie zum Segen des einzelnen und der Gemeinde: so entspricht der Wirklichkeit doch das trübe Gemälde, das ein Zeitgenosse von unsern aargauischen Schulstuben aus der Jahrhundertwende entwirft:

„Besucht die Schulhäuser auf den Dörfern, und seht da 80 bis 100 Schüler von beiden Geschlechtern, vom stammelnden Kinde bis zum erwachsenen Knaben in eine enge dumpfige Schulstube zusammengepreßt; wo der Lehrer, von Kummer und Nahrungssorgen niedergedrückt, ob der undankbaren Arbeit schwitzt, diesem rohen Kindervolke eine dürftige Kenntnis der Buchstaben beizubringen. Und vernehmt dann von dem armen, geplagten Manne, daß er für den Lohn von 25 bis 50 Gulden seine mühselige Arbeit das halbe Jahr hindurch alle Tage sechs Stunden lang treiben muß — so werdet ihr mit dem gerechtesten Unwillen über eine Anstalt erfüllt werden, die kaum im Zeitalter der tiefsten Unwissenheit barbarischer ausgedacht werden konnte. Und so sollte es in den Landschulen immerfort bleiben. Die Regierung sammelte Schätze in ihre Gewölber; sie baute Paläste für ihre höhern Beamten; sie leitete Goldströme in die Hausschätze der herrschenden Familien und fand keinen Kreuzer für die wichtigste Anstalt eines Staates, für die Verbesserung des Volksunterrichts. So sollte es bei uns verbleiben, während überall, selbst in den Staaten unbeschränkter Fürsten, an der Verbesserung des Schulunterrichts gearbeitet ward, da überall die Bildung tüchtiger Lehrer, Verbesserung ihrer Besoldung, Erweiterung des Unterrichts, also die Sorge für die Veredlung der verständigen Menschennatur zum Losungsworte der aufgeklärten Menschenliebe gemacht ward."

Diese Worte sprach am 16. Januar 1799 Professor J. G. Fisch in Aarau über unsere Volksschule, in seiner Rede bei Eröffnung des aargauischen Erziehungsrates.

Dem Zuge der Zeit, dem Rate einsichtiger Staatsmänner und vor allem auch dem Gebote der Not gehorchend, hat unser Staat von Anfang an die Volksschule in bessere Bahnen geleitet, als die vormaligen Regenten sie führten. Dafür zeugt auch die Geschichte unserer Schulhäuser, die nun selber sprechen möge, schlicht und wahrhaftig, wie wir hoffen. Wenn wir dabei auch Sachen aus der Geschichte der Schulen erzählen, möge uns der Leser diese Abschweifungen zu gute halten. Bei jeder Gemeinde findet er die Zahl der Schüler im Jahre 1832 und dann die von 70 Jahren später: 1902. Daneben stellen wir jeweilen die Einwohnerzahlen der Volkszählungen, die den beiden Jahrgängen 1832 und 1902 am nächsten stehen: 27. Februar 1837 und 1. Dezember 1900. Ebenso geben wir die Lehrerbesoldungen von 1832. Die heutigen betragen 1400 bis 1500 Franken, wozu noch die staatlichen Alterszulagen von 100 bis 300 Franken kommen. So kann der Leser dann berechnen, wie viele Schüler eine Gemeinde in den Dreißiger Jahren auf je hundert Seelen zählte und wie viele heute. Oder, wie viel Besoldung auf den Kopf der Einwohner oder der Schüler sie in den Dreißiger Jahren auswarf, wie viel dagegen heute.

Bei mehreren Gemeinden findet der Leser noch weitere Züge aus der Schulgeschichte: Streiflichter auf vormalige Zustände in der Volksschule.

Die Gemeinden stehen in der alphabetischen Reihenfolge der amtlichen Verzeichnisse.

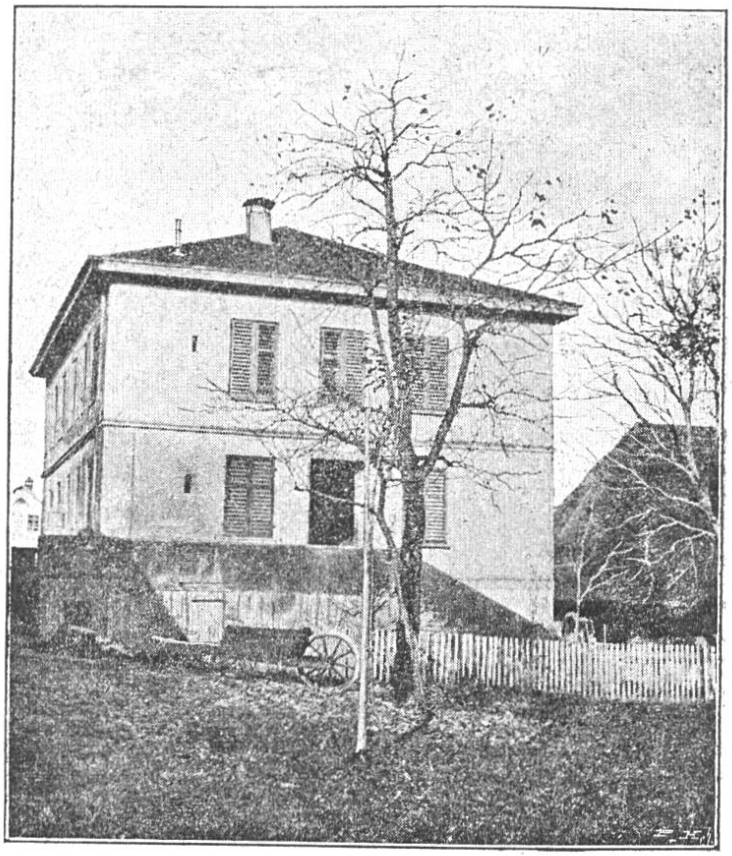
* * *

Auenstein erbaute 1823 sein erstes Schulhaus, 1844 ein neues, größeres, das bis heute unverändert blieb, während im ersten seit 1845 eine Familie wohnt*). Die Gemeinde hatte im Jahre 1832 166 Schulkinder, denen in einem „mittelmäßigen" Schulhaus Unterlehrer Andreas Frei für 100 und der Oberlehrer Samuel Frei für 130 Fr. Jahresbesoldung Unterricht gab. Das Schulgut betrug damals 756 Fr.; die Zahl der Einwohner im Jahre 1837: 709.

*) Lehrer J. Schödler und Trg. Wildi.

1902: Unterschule 67, Oberschule 68, zusammen 135 Kinder (77 Knaben, 58 Mädchen); Schulgut 17,721 Fr.; Einwohner: 718.

Die Gemeinde **Birr** hatte, wie alle des Eigenamtes, nach der Reformation, ungefähr seit dem Jahre 1540, Anteil



Schulhaus in Birr vom Jahre 1846.

an der Schule der Pfarrei Windisch. Diese umfaßte alle Dörfer des Eigenamtes: Birr, Birrenlauf, Birrhard, Habsburg, Hausen, Lupfig, Mülligen, Scherz, Windisch; auch Brunegg, das jetzt zum Bezirk Lenzburg gehört, und Altenburg, das seit 1901 mit Brugg vereinigt ist. Als jedoch Birr mit den äußern Gemeinden des Eigenamts im Jahre 1586 eine eigene Pfarrei bildete, entstand auch dort eine Kirchspielschule, die in einem Bau am südlichen Rande des Kirchhofes

ihren Platz fand. Wie die Kirchenrechnungen zeigen, war dieses Schulhaus Eigentum des Kirchensprengels Windisch. Die Kirchenverwaltung bestritt deshalb die Auslagen für den Unterhalt des Hauses, das vorher als Beinhaus diente*). Als gemeinsames Schulhaus der Gemeinden Lupfig und Birr diente es bis 1787, dann nur noch der Gemeinde Birr bis 1845. Seinem Wunsche gemäß wurde im Jahre 1827 Vater Pestalozzi unter der Dachtraufe dieses vormaligen Beinhauses, damaligen Schulhauses, in die Erde gebettet. Im Jahre 1845 aber war das Haus baufällig geworden; es wurde deshalb geschlissen und gab dem gegenwärtigen Schulhaus Raum, von dem weiter unten noch die Rede sein wird.

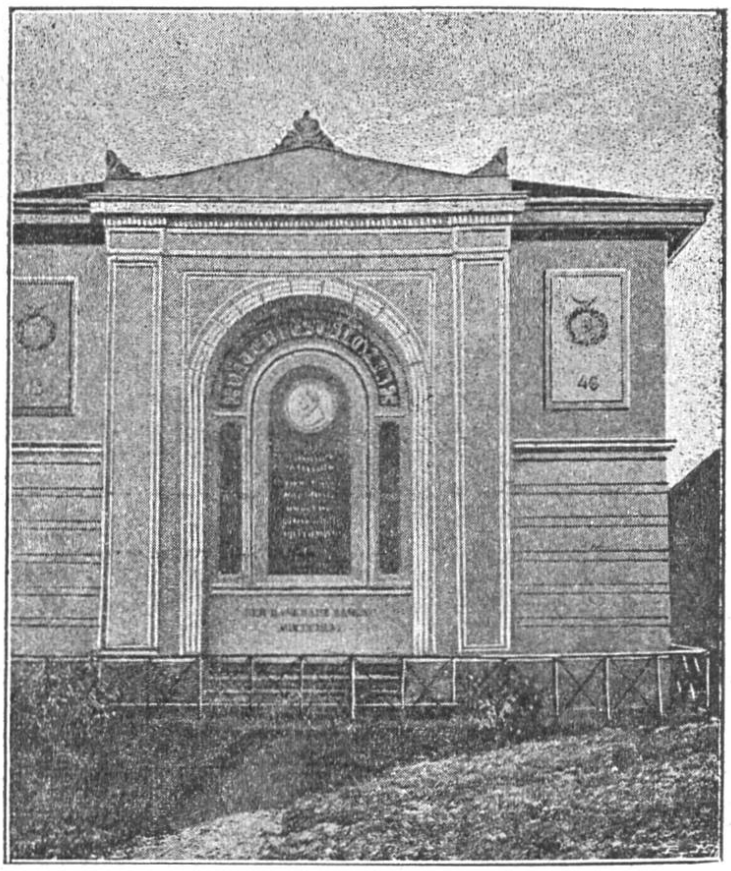
Die Pfarreischulen von Windisch und Birr blieben nicht lange die einzigen des Eigenamtes; denn nach und nach lösten sich die entferntern Gemeinden von den Pfarreischulen ab und gründeten eigene; zuerst Altenburg, Birrenlauf, Birrhard, Mülligen; dann auch Hausen und Scherz. Die jüngste Primarschule im Eigenamt ist die auf Habsburg, gegründet am 21. November 1747.

Von eigenen Schulhäusern dagegen war im Eigenamt, mit Ausnahme der oben genannten in Windisch und Birr, in der alten Zeit noch nicht die Rede, sondern in der Regel gab bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Schulmeister in seiner Wohnstube Unterricht. In einer größern Gemeinde des Amtes war einst der Schulmeister gestorben, und es meldeten sich beim Pfarrer drei Bewerber um den erledigten Posten. Der Pfarrer untersuchte vorerst die Wohnstuben, hernach die Kenntnisse und Fähigkeiten der Bewerber. Nach der Prüfung wollte der Pfarrer von den Dreien den ausschalten, dem wohl die passendste Wohnstube, nicht aber die Rechenkunst eigen war. Darauf erklärte der Mann zuversichtlich: „Herr Pfarrer, das macht nichts; das Rechnen lerne ich von den größern Schulbuben“ **).

*) Alt Lehrer S. Werder von Habsburg und Lehrer S. Koprio in Windisch.

**) Gewährsmann: S. Werder, 85 Jahre alt, der in seiner Jugend obigen Vorgang oft erzählen hörte.

Laut der Kirchenrechnungen blieben die Schulen von Windiſch und Birr als Haupt- und Mutterſchulen vor den ſpäter entſtandenen bevorzugt. Sie ſtanden im Unterhalt der



Peſtalozzidenkmal am Schulhaus in Birr.

Gebäude und in der Beſoldung der Lehrer weit über den Nebenſchulen der übrigen Gemeinden*).

1832 wird das Schulhaus Birr als gut bezeichnet. Damals unterrichtete an der untern Schule Heinrich Müller 60, Heinrich Mattenberger an der obern 68 Kinder; jener um 110, dieſer um 120 Fr. Lohn. Schulgut 854 Fr. Einwohner: 549.

*) S. Koprio.

1902: Unterschule 56, Oberschule 41 Kinder; Schulgut: 16,305 Fr.; Einwohner: 446.

Der Leser verweilt wohl gerne noch einen Augenblick beim Birrer Schulhaus. Birgt es doch, als die Grabstätte Pestalozzis, die größte schulgeschichtliche Erinnerung von allen Schulhäusern des „Eigenamtes", das man Erdenrund nennt.

Am 19. Brachmonat 1833 beschloß der Große Rat des Kantons Aargau: „auf dem Birrfeld ein Erziehungshaus für verwahrloste Kinder der Armen, als Ehrendenkmal Unseres Mitbürgers Heinrich Pestalozzi, zu stiften; bestimmt, seine Erziehungsgrundsätze und deren Ausführungsmittel für alle Zeiten in ihrer Reinheit zu erhalten und fortzubilden." Weil das Geld fehlte, wurde der Beschluß erst auf die Jahrhundertfeier von Pestalozzis Geburtstag (1846) ausgeführt; doch mußte die Erziehungsanstalt bald nach dem vormaligen Stift Olsberg verlegt werden. Außerdem errichtete der Staat „den auf dem Gottesacker zu Birr unter der Traufe des Schulhausdaches ruhenden Gebeinen Vater Pestalozzis" dadurch ein Denkmal, daß er mit der Gemeinde Birr, deren Schulhaus „klein und baufällig" war, ein neues Schulheim aufbaute und im Giebel über dem Grabe eine Inschrift sowie die Büste Pestalozzis anbrachte. So wollte der Aargau „einen schwachen Teil der Verpflichtungen abtragen, die er dem Andenken dieses unsterblichen Mannes schuldet." (Rechenschaftsbericht der Regierung 1843, S. 44.)

Das Denkmal-Schulhaus wurde am 12. Januar 1846 eingeweiht. Noch im gleichen Jahre führte der junge Künstler Johann Ehrler aus Einsiedeln in Zürich die noch fehlende Büste über der Inschrift in weißem karrarischem Marmor aus. (Rechenschaftsbericht 1846, S. 39.)

Die Inschrift, von Augustin Keller verfaßt, lautet:

VATER PESTALOZZI

Hier ruht

Heinrich Pestalozzi

geboren in Zürich am 12. Januar 1746,
gestorben in Brugg am 17. Hornung 1827;
Retter der Armen auf Neuhof,
Prediger des Volkes in Lienhard und Gertrud,
Zu Stanz Vater der Waisen,
Zu Burgdorf und Münchenbuchsee
Gründer der neuen Volksschule,
In Iferten Erzieher der Menschheit:
Mensch, Christ, Bürger,
Alles für Andre, für sich Nichts.
Segen seinem Namen.

DER DANKBARE AARGAU.

MDCCCXLVI.

Die Gemeinde **Birrenlauf** baute ihr erstes Schulhaus im Frühling und Sommer 1825. Vorher unterrichtete der Schulmeister in seiner Stube. An der Gemeindeversammlung vom 5. Wintermonat 1820 „verspricht Daniel Werder, Schulmeister, 10 Jahre lang die Schulstube in seinem Wohnhaus zu geben, um den Hauszins von 15 Fr."

Am 24. April 1861 beschloß die Gemeinde, das Schulzimmer ins obere Lokal zu verlegen. Die Kosten des Umbaues betrugen 1124 Fr. 73 Rp.*)

*) O. Fricker, nach den Gemeindeprotokollen.

1832: Schulhaus sehr gut; Lehrer Daniel Werder; 40 Schüler; Besoldung 120 Fr.; Schulgut 807 Fr. Einwohner: 224.

1902: 15 Kinder; Schulgut 6726 Fr. Einwohner: 149.

„Das jetzige Schulhaus der Gemeinde **Birrhard** erbaute im Jahre 1830 der Schulmeister Johannes Wüst. Es wurde nicht umgebaut." Mit diesen schlichten Worten verzeichnete Lehrer E. Obrist in Birrhard am 6. Januar 1903 die Ge-

Schulhaus in Birrhard.

schichte des dortigen Schulhauses. Wer war denn jener Wüst, der so schön handelte? Ein Lehrer, der im Geiste Pestalozzis unterrichtete, ohne daß er doch dessen Schüler war, und der verdient, allen Lesern näher bekannt zu werden. „Johannes Wüst (1772—1847) übernahm 1801 die Schule seines Vaters ohne alle und jegliche Vorbildung und mit dem festen Entschlusse, keine Gelegenheit zum Lernen zu versäumen. Jede freie Stunde benutzte er, um beim Kollegen Huber in Müligen und dessen Schülern, welche in Birrhard als Knechte

angestellt waren, seinen Wissensdurst zu stillen. Bald gehörte er zu den vorzüglichsten Lehrern des Bezirkes (Brugg) und erhielt auch von der Behörde mehrmals Verdienstprämien. Mit ganzem Herzen lebten der schlichte, fromme Mann und seine ebenso lehrtüchtige Frau einzig dem Unterricht und der Erziehung der Jugend. Aus eigenen Mitteln, und er war doch nicht eben reich, bereitete er seinen Schülern am Ende des Winterkurses je und je ein besonderes Fest und setzte für die brävsten und fleißigsten auch Prämien aus. 1810 verzichtete er auf seine Besoldung zu Handen eines Schulfonds, dessen Gründung der Gemeinde schwer fiel: eine Handlung, welche der Kantonsschulrat im Aargauischen Intelligenzblatt laut rühmte. Die Lehrmittel schaffte er den Schülern aus eigenen Mitteln an. 27 Jahre lang versammelte er die Jugend in seinem Hause um sich, ohne irgend was für Lokalmiete zu berechnen. Schließlich baute er für das Dorf auch ein Schulhaus. Die Landesregierung bezeugte dem wunderbaren Mann ihre Hochachtung durch Verleihung der großen goldenen Verdienstmedaille. Als der alternde Pestalozzi zum andern Mal auf dem Neuenhof wohnte (1825—1827), immer über methodischen Studien brütend, kam es oft vor, daß er, ohne auf die Unbill des Wetters zu achten, hemdärmelig hinüber nach Birrhard eilte, um in der Schulstube des befreundeten Meisters zu beobachten und seine eigenen Gedanken durch praktische Versuche zu erproben. Das ganze Schulwesen des Eigenamtes machte damals einen ganz andern Eindruck, als in den Tagen, wo der junge Pestalozzi nur die nächstliegende Wirklichkeit darzustellen brauchte, um das Elend einer verkommenen Landschaft zu schildern (in seinem unsterblichen Werke „Lienhard und Gertrud", erschienen 1781). Und weitaus das meiste war Pestalozzis Verdienst, so wenig das Volk und auch viele Hochstehende es noch zugeben wollten" *).

Das von Wüst erbaute Schulhaus wurde am 5. Mai 1830 feierlich und mit großer Teilnahme von Behörden und Volk eingeweiht. Die Kulturgesellschaft Brugg hat einen

*) J. Keller, Die aarg. Volksschulverhältnisse 1805—1822, S. 30.

ausführlichen Bericht darüber, nebst den Akten und Gesängen, ihrem Protokoll einverleibt.

1832: Schulhaus Birrhard sehr gut; 63 Kinder; Lehrer Johannes Wüst mit 120 Fr. Besoldung; Schulgut 957 Fr.; Einwohner: 336.

1902: 33 Schulkinder; Schulgut 6661 Fr.; 235 Einwohner.

Weit zerstreut liegen die Bauernhäuser auf dem **Bözberg,** der beim römischen Geschichtsschreiber Tacitus der Mons Vocetius heißt. Darum trat dort schon früh das Bedürfnis ein, für die Kinder dieser Gemeinde zwei örtlich getrennte Schulen einzurichten. So erklärt sich leicht folgende Stelle aus einem Bözberger Dokument von 1693:

Uf Anregung des hochgeachteten Prädikants Brandolfus Wassmer, derzyt in Bözberg, und uff Befälch Meines Woledelgebornen Wolehrwürdigen Herrn Herrn Obervogt uff Schänkenbärg und dessglychen der Hochedelgeborenen, Hochwürdigen, Wolwysen Gnädigen Regierung zu Bärn ist der Gemein (Gemeinde) Bözberg ze pflicht gemacht worden, wyl die Schulen uff dem Bözberg in pryfat Stuube (Privatstube) abghalten wärdend, in Unterbözberg by der Kilchen am Siegristenhus ein Schulstuben anzubowen, damit die Chind uss dem Haffen, Chilche, Eggenwil dirt platz findend. Geschächen im jahr 1693.

Für den Weiler Ursprung war die Schule bei der Kirche doch noch zu entfernt, und er errichtete deshalb eine eigene, doch ohne Schulhaus. Wenigstens finden wir folgende Notiz aus dem Jahre 1819:

„Nachdem der Schulmeister von Ursprung syne Kinder lange, lange Zyt in syner prypatwohnung unterrichtet hat, so bauete Friedrich Brändli der Lehrer an sein Haus ein kleines einstöckiges Häuslein, umb darin Schule zu halten."

Später kaufte ihm die Gemeinde dieses Haus für die Schule ab. Kirchbözberg hatte ein Jahr vorher (1818) ein neues Schulhaus mit Lehrerwohnung gebaut*). Bis 1874 hatte nun Unterbözberg zwei mit Stroh gedeckte Schulhäuser. Als jedoch in diesem Jahre die Dorfschaften des Bözberges

*) J. Keller, Die aarg. Volksschulverhältnisse 1805—1822, S. 33.

in zwei politische Gemeinden getrennt wurden, baute Unterbözberg anstatt der zwei alten ein neues zweistöckiges Schulhaus, das 38,000 Fr. kostete. Schon im Jahre 1882 mußte die Gemeinde die Böden des Erdgeschosses, die der Hausschwamm zerstört hatte, erneuern, und im Jahre 1901 legte sie stärkere und sturmfestere Ziegel auf das Dach.

Oberbözberg baute sein erstes Schulhaus im Jahre 1810: ein einstöckiges Schulhüslin, kostete 384 Gulden, 6 Batzen, 3 Kreuzer. — 1829 wurde dieses einstöckige Schulhüslin um einen Stock erhöht; kostete ohne Handfrohnen 3160 alte Franken*). Dieser Bau ist heute noch das Schulhaus der Gemeinde Oberbözberg.

Im Jahre 1832 hatte Bözberg drei als gut bezeichnete Schulhäuser: 1. eine Gesamtschule Unterbözberg mit 80 Kindern; Lehrer Heinrich Brändli mit 130 Fr. Lohn; 2. Gesamtschule Ursprung mit 78 Kindern, die Friedrich Brändli für 150 Fr. Jahreslohn unterrichtete; 3. an der obern Schule von Oberbözberg amtete Jakob Siegrist bei 59 Kindern und an der untern dessen Vater bei 51 Kindern; der Sohn verdiente 130, der Vater 100 Fr. Außerdem bestand noch eine Repetierschule für die obern Klassen aller Schulen der Pfarrei Bözberg. Diese umfaßte außer den schon genannten Ortschaften noch Linn und Gallenkirch, die uns später begegnen werden. Das Schulgut von Ober- und Unterbözberg mit Ursprung betrug damals 3455 Fr. Einwohner der ganzen Gemeinde Bözberg: 1063.

1902: Ober-Bözberg 46 Kinder (nur ein Lehrer); Schulgut 14,394 Fr.; Einwohner: 283. Unter-Bözberg: Unterschule 30, Oberschule 28 Kinder; Schulgut 21,066 Fr.; Einwohner: 411.

Ober- und Unterbözberg hatten somit im Jahre 1832 in allen vier Schulen 268, im Jahre 1902 dagegen in allen drei Schulen nur 104 Kinder; den 1063 Einwohnern von 1837 stehen im Jahre 1900 gegenüber: 694.

*) Gemeindeammann Keller und Lehrer J. J. Frei in Unterbözberg.

Die Kirchgemeinde am Westfuße des Bözberges mit den Dörfern **Bözen,** Effingen und Elfingen hatte zu Anfang des 17. Jahrhunderts nur eine Schule in Bözen, für die bis 1634 eine Stube gemietet wurde. Dann erwarb die Pfarrei um 300 Pfund in Bözen ein strohgedecktes Haus mit Lehrerwohnung, das bis 1824 für die Schule diente.

In dem bösen Kriegsjahre 1799 ging's in der Schulstube von Bözen recht schlimm zu. Der Schulmeister Trinkler beschwerte sich am 27. Dezember, daß sie von den Franken als Wachtstube verwendet werde. Der Gemeinderat (die „Municipalität") anerbot deshalb dem Lehrer eine andere Stube in einem privaten Hause. Aber dieses Haus war feucht, ohne Ladenboden, und so finster, daß man „fast am Tag hätte Licht machen müssen." Trinkler lehnte deshalb diese Stube ab. „Im Schulhaus ist den ganzen Tag hindurch Lärm; die Franken fluchen, spielen, tanzen, fechten, zerschneiden Fleisch, bis nachts 10 Uhr. Manchmal sind bis 60 Soldaten da. In 14 Tagen konnte nur einmal Schule gehalten werden."

Trinkler war Schulmeister der ganzen Kirchhöre, sowie Vorsinger und Vorleser in der Kirche.

Im Jahre 1821, als Effingen und Elfingen schon lange eigene Schulen hatten, unterrichtete Joh. Jak. Trinkler in der Gesamtschule Bözen 112 Kinder um den kläglichen Lohn von 100 Franken, allerdings auch nur mittelmäßig. Schließlich trennte doch die Gemeinde die überfüllte Schule und wählte als zweiten Lehrer Johannes Kistler, der die Oberschule übernahm (1825). Er hatte den ersten Kurs des neugegründeten aargauischen Lehrerseminars 1822—1824 unter Direktor Philipp Rabholz und dessen Mitarbeiter Michael Traugott Pfeiffer durchgemacht. Er amtete an der Oberschule zu Bözen bis zum 27. Mai 1878. Die Trennung in zwei Schulen machte einen Neubau nötig, der auch am Kirchweg, gegenüber dem alten Schulhaus, in den Jahren 1827 und 1828 erstand. Die beiden Lehrer erwarben am 25. April 1826 das alte Schulhaus um 1102 Schweizerfranken. Es dient heute noch als Wohnhaus, hat aber schon lange ein Ziegel-

dach. Das Schulhaus von 1828, nur im untern Stockwerk ausgebaut, wurde 1894 wesentlich umgebaut und erneuert, die Schule selbst aber wegen stark verminderter Kinderzahl in eine Gesamtschule verschmolzen, 1898*).

1832: Schulhaus sehr gut; untere Schule 74 Kinder, Lehrer Jakob Trinkler, 120 Fr. Besoldung; obere Schule 67 Kinder, Lehrer Johannes Kistler, 130 Fr. Die Gemeinde gründete ihr Schulgut im Jahre 1810 durch einen „Einhälligen Beschluß: die Hochzeiter haben jeweilen einen Betrag von 1 bis 2 Gulden daran zu stiften." Bis 1832 wuchs es auf 1841 Fr. Einwohner (1837): 485.

1902: Zahl der Kinder: 45; Schulgut 15,425 Fr.; Einwohner: 377.

Brugg ist als Stadtgemeinde (Civitas) seit dem Jahre 1232 nachweisbar. Als solche hatte es vermutlich schon im 13. Jahrhundert auch eine Schule. Doch finde ich erst seit dem Ende des 14. Jahrhunderts sichere Beweise für ihr Dasein. Am 20. Februar 1391 wirkte Waltherus Wittich von Halle, „ze den ziten schulmeister ze Brugg", als Zeuge bei einer gerichtlichen Handlung mit. Ebenso im Jahre 1406 Kuni vom Stadel, Schulmeister zu Brugg. Der damalige Schulmeister versah auch die Stelle des Gemeindeschreibers, ein Vorgang, der sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Dörfern wiederholte. Ein Schulhaus treffen wir ebenfalls in Urkunden aus dem Ende des 14. Jahrhunderts: Im Jahre 1396 fertigte der Schultheiß Efinger einen Vertrag, durch den Frau Anna Manassin dem Junker Mathisen von Büttikon ihr Haus in Brugg verkaufte. Dieses Haus stieß einerseits an die Schule, andererseits an die Aare**).

Diese städtische Lateinschule nahm unter bernischer Herrschaft, durch Vorrechte begünstigt, einen erfreulichen Aufschwung.

---

*) Nach J. Keller (Brugger Neujahrsblätter 1890), alt Lehrer Sam. Werder und Lehrer Gottfr. Schmid.

**) Heuberger, Geschichte der Stadt Brugg bis 1415, S. 54 und 55.

In den Stadtbüchern finden wir noch die Brugger Schulordnung aus der Zeit vor der Reformation. Sie beginnt mit folgenden Sätzen:

Eins schulmeisters eyd. Ein schulmeister swert vorab den Burgereyd. Demnach sol er unsere kind trüwlich und wol verseechen, sy fründlich und flyssenklich underwisen, züchen (erziehen) und leeren schriben und lesen und was dann yetlichem in syner leer zustan wirt, nach güter notturft. Er sol sy öch nit unzymlich uss zorn schlahen, sunder mit vernunft zimlich mit rütten und nit mit stecken oder in andern ungestalten schedlichen straffen. Er sol öch zu kylchen und kor gan, wie unser gewonheit ist und wirt.... Und sol hiemit in beden sinen ämpteren, der schryberig (Stadtschreiberei) und schul tun, das er weiss, das der stat nutz und er (Ehre) ist, getrüwlich und ungvarlich (getreu und ohne Argliſt).

In dieſer Ordnung iſt dem Schulmeiſter ferner die Aufſicht über das Schulhaus zur Pflicht gemacht; wenn an Dach, Wänden, Öfen, Fenſtern irgend etwas fehlt, ſoll er es dem bumeister zitlich sagen, damit solichs zu gutter zit und mit dem mynsten (mindeſten) schaden werde verkomen (verbeſſert werde). Er ſoll die Schüler von Unfug, Geſchrei und Zank abhalten. Den Unterricht beginnt er im Sommer um fünf Uhr morgens, im Winter um 6 Uhr. Er gibt jedem Schüler nach Alter und Verſtand eine paſſende Aufgabe (lezgen, Lektion), nachdem er ſie wohl erläutert hat; die Kinder muß er rechtzeitig verhören (abhören) und den irrtum sagen und erscheinen (erklären), das den kindern darus nutz und kunstriche, und im lob und rüm (Ruhm) möge erwachsen.

Nach dem Imbiß (Mittageſſen) ſoll er um die elfte Stunde und an Faſttagen um die zwölfte Stunde abermals bei den Schülern erſcheinen und mit fürgeben, erklären und gutem lütren (erläutern) der lezgen thun und handeln wie obstat.

Die Kinder dürfen vor der vierten Stunde nicht entlaſſen werden, außer an Feierabenden (Nachmittagen vor einem kirchlichen Feſttage).

Abends ſoll der Schulmeiſter den Schülern Hausaufgaben erteilen, damit sy still und mit guter lernung erzogen und vor unnützem geschwetz, vor hadern und rumoren verhüt (verhütet) mögen werden.

Er sol inen öch vast (ſehr) ernstlich bevelchen, wenig geschwetz und wort zu bruchen und das sy reden söllent in latin under und mit einandern, in- und usswendig der schul; aber mit vater, mutter und leyschen (laiiſchen, weltlichen) personen mögen sy zu ir notturft tütsch wol reden, alles mit züchten.

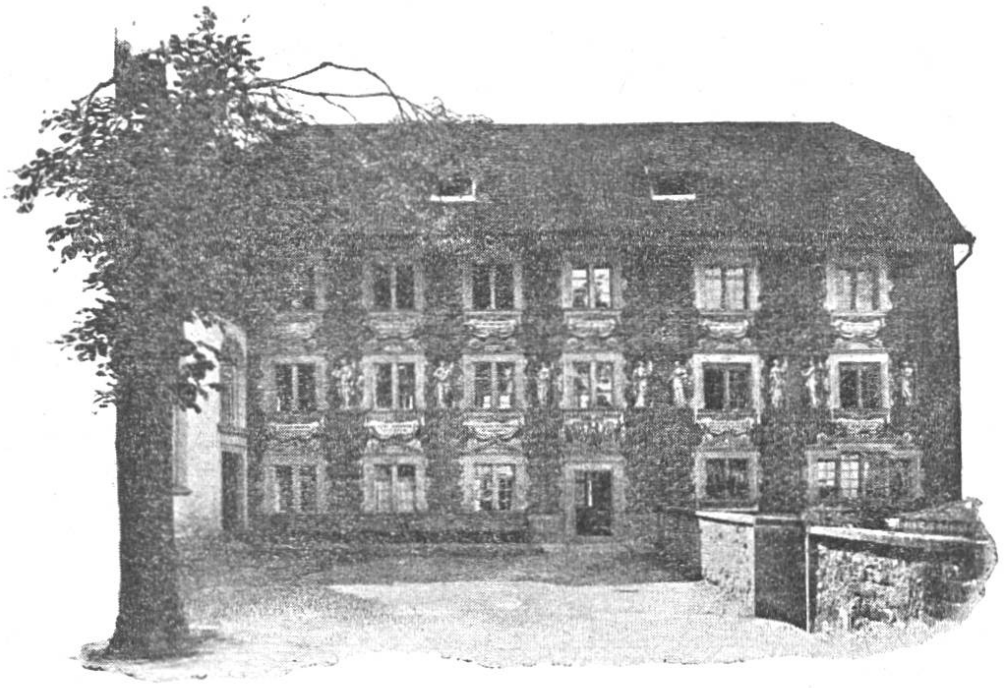
Unfug in der Kirche iſt den Schülern bei härteſter Züchtigung unterſagt: ruttenslag durch den ganzen lyb, nach Auszug der Kleider! Sundern, so sy heim gand, und ussgelassen werden, das sy gemeinlich (gemeinſam) für (vor) das beinhus gangen, da ir yeglicher ein pater noster und ave maria oder den psalmen de profundis mit andacht betten und dann mit züchten hin und heim gangen.

Die letzte Vorſchrift zeigt, daß die Schulordnung vor der Reformation aufgeſtellt wurde. Kurz vor dieſer für die Volksſchule ſo wichtigen Bewegung baute Brugg das Schulhaus neu auf. Der Stadtchroniſt meldet darüber: „Im 1515. jar ward die Schul uf den boden nider geschlissen und von nüwem ufgebuwen; kosten by vierhundert pfunden.“ Das bis auf den Boden abgetragene und neu erbaute Schulhaus war wohl das in der Urkunde von 1396 erwähnte*).

Nach der Reformation wurde die Brugger Lateinſchule ein Gymnaſium, an dem ſich die begabten Bürgersſöhne für die theologiſche Hochſchule in Bern vorbereiteten. Im 17. und 18. Jahrhundert lieferte das kleine Brugg (damals etwa 700 Einwohner) der berniſchen Landeskirche ſo viele Geiſtliche, daß es den Ehrennamen Prophetenſtädtchen erhielt. Zum Lateinlehrer und deſſen Gehülfen, dem Proviſor, die beide dem geiſtlichen Stande angehörten, kam nun noch der Deutſchſchulmeiſter, und es wurde ein zweites Schulhaus

*) Die Inſchrift auf dem Schulhauſe neben der Kirche nennt allerdings für dieſes das Baujahr 1515. Aber dieſe Inſchrift wurde erſt 1885 bei der Erneuerung der Fresken angebracht und beruht wahrſcheinlich auf Irrtum.

nötig. Es ist das neben der Kirche, das in den Jahren 1640 bis 1642 vollständig zu einem Schulhause umgebaut und mit den Fresken (Ornamenten, symbolischen Figuren und Sprüchen) geschmückt wurde, die heute noch verkünden, daß das Haus einst eine Stätte der Theologie und der antiken Sprachen (Griechisch, Latein, Hebräisch) war. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist „Ausonius Zinion der Tünkher (Tüncher) von Keysersluttern", der von 1639 bis 1642 in Brugg arbei-



Brugger Schulhaus von 1642.

tete, der Kunsthandwerker, der diese Fresken malte und dem der Rat der Stadt im November 1642 ein Zeugnis des Wohlverhaltens ausstellte.

Den hübschen Helm auf dem Treppenturm dieses Schulhauses hat ein Handwerker aus Zofingen verfertigt: Dem Theken von Zoffingen hand min Herren den Helm uff dem Schul-Schneggen mit eychin Schindlen zedekhen, die Schindlen zemachen und Schwartz zesieden, die Eggen mit sturtz zebeschlan und ime von allem zegeben versprochen: an gelt 30 Cronen, an Kernen 2 Viertel: 2. Juni 1640.

Beim Bau dieses Schulhauses ließ der Rat auch einen Raum für die damals begründete Stadtbibliothek einrichten und gab dem Stadtpfarrer, nachmaligem Dekan Heinrich Humbel, den Auftrag, gute Bücher für dieselbe zu erwerben.

Mit dem Jahre 1803 hörte das Verhältnis der Lateinschule zu Bern auf; sie wurde in den Jahren 1817 bis 1835 als Sekundarschule und seit 1835 als Bezirksschule nach Vorschriften des Kantons Aargau eingerichtet und geführt. Die beiden alten Schulhäuser von 1515 und 1642 genügten bald nicht mehr: in der vormaligen Junkerburg von 1396, die später in den Besitz der Herren von Hallwyl und im 16. Jahrhundert in den der Bürger von Brugg überging, richtete die Gemeinde ums Jahr 1850 Schulzimmer ein. Aber der uralte Bau wurde morsch und drohte einzustürzen. Da ließ ihn die Gemeinde abbrechen und auf seinem Platze ihr drittes Schulhaus aufbauen (1882—1883), das sie am 5. November 1883 einweihte. Seitdem hat das Schulhaus von 1515 (1396) nicht mehr eine Junkerburg als Nachbarin, sondern Seinesgleichen. Im Jahre 1888 erstand auf der Schützenmatte die städtische Turnhalle. Und im Schützenhaus, das als solches im Jahre 1555 erbaut wurde, hat die Gemeinde seit 1901 ebenfalls zwei Schulräume. Denn mit der Zahl der Einwohner wuchs auch die Schülerschar. Am 1. Dezember 1900 zählte die Gemeinde (Altenburg inbegriffen) 2640 Seelen; heute an die 3000.

Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts diente das Schulhaus von 1515 als Mädchenschule und das von 1642 als Knabenschule. Vor dem Jahre 1641 hatte der Deutsch-Schulmeister Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet. Da wurde es ihm wegen „Vile der Jugend — Knaben und Tochtern — unmöglich, alle Kinder nach Notdurft zu unterrichten.“ Der Rat bestellte deshalb „eine qualificierte Person für die Unterweisung der jungen Töchterli als Lehrgotten.“ Etliche Bürger, die damit nicht einverstanden waren, schickten nun ihre Mädchen nicht mehr in die Schule. Der Rat aber verhielt sie dazu, weil nach Bericht des Prädikanten die Töchter „fein und wohl“ unterrichtet würden.

Laut Aufzeichnungen Fr. Stäblins von 1833 hatte Brugg bis ins zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts drei Knabenschulen: 1. die untere des deutschen Schulmeisters mit Schülern von 7 bis 9 Jahren, im untersten Zimmer des Schulhauses von 1642; Unterrichtsfächer: Lesen, Memorieren, Schreiben, Rechnen und Anfang der lateinischen Grammatik. Der Schulmeister war zugleich Gesanglehrer und Organist.

2. Die äußere des Provisors mit Schülern von 9 bis 11 Jahren, im nördlichen Lehrzimmer des Schulhauses von 1642, eine Treppe hoch. Hauptfach des Unterrichtes war Latein. Der Provisor versah auch die Pfarrei in Mönthal. Der jeweilige Lehenmann auf der Brunnenmühle mußte ihm ein Pferd zum Hinreiten nach dem Pfarrdorfe vor seine Wohnung bringen (die jetzige Schulabwart-Wohnung im Schulhaus von 1642). Der Schulmeister in Mönthal mußte das Pferd füttern, zufolge eines Vermächtnisses von 1656.

3. Die innere Schule des Lateinschulmeisters, mit Schülern von 11 bis 15 Jahren; Unterrichtsfächer waren hauptsächlich Latein und Griechisch; das Lehrzimmer lag neben dem des Provisors, auf der Südseite, gegen die Kirche. Die Schule hatte zwei Klassen: die obere — mit 6 Stipendiaten — ging im Sommer um 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr in den Unterricht; alle übrigen Klassen eine Stunde später. Der Unterricht dauerte im Sommer bis 9, im Winter bis 10 Uhr. Der Lateinlehrer gab auch den Religionsunterricht an der Schule und hielt in den kirchlichen Festzeiten Predigten; ebenso die geistliche Festrede am Rutenzug (Jugendfest). Das oberste Zimmer im Knabenschulhaus enthielt die Stadtbibliothek. An den Nachmittagen von Donnerstag und Samstag war Urlaub, ebenso am Nachmittag des Montags nach Abendmahlstagen. Ferientage waren der Zurzacher Schleißmarkt sowie der Nachmittag des Ledermarktes; ferner der Montag in der Fastnacht (Hirsmontag?), an dem man gerne nach Baden ging. Bei Beginn der Winterschule bekamen die Schüler einen ganzen oder einen halben Tag Urlaub, um im Walde „Reckholder" zu hauen. Damit machte

man in der frühen Morgenstunde in der Schulstube im „Glutstein“ (Glüetstei) ein Feuer, daß das Zimmer schnell warm werde. Wenn aber die frisch mit Lehm ausgestrichenen, großen Kachelöfen zum ersten Male geheizt wurden, strömten sie einen gar unlieblichen Duft aus: dann gab es einen ganzen oder einen halben Tag „Stinkurlaub“.

An der Auffahrt gingen die Scholaren gerne nach Baden, wo im Nachmittagsgottesdienst die Himmelfahrt in einem Bilde dargestellt wurde. Kehrten dann die Brugger Buben nach Hause, so lagen am Fahrrain beim Reußübergang die Buben von Windisch im Hinterhalt, und bald erhub sich eine solenne Schlägerei zwischen Stadt und Land.*)

Wann die Mädchenschule in eine untere und eine obere geteilt wurde, ist mir nicht bekannt. Im Jahre 1832 hatte die Gemeinde folgende Schulen:

1. Gesamtschule für Knaben; 24 Schüler; Schulhaus gut; Lehrer: Emanuel Fröhlich, der frühere Provisor oder Lateinlehrer, Vater des Dichters Abr. Eman. Fröhlich; Besoldung: 780 Fr. nebst Wohnung, Bünte (Pflanzland) und Holzgabe.

2. Untere Mädchenschule; 29 Kinder; Schulhaus sehr gut; Lehrerin Katharina Fröhlich (200 Fr.).

3. Obere Mädchenschule; 34 Kinder; Lehrerin Katharina Hemmann (400 Fr.).

Als Hilfslehrer an diesen drei Schulen wirkten: für weibliche Arbeiten: Luise Hemmann (125 Fr.); für Schreiben und Rechnen: Rudolf Kraft (600 Fr.); für Gesang: Sekundarlehrer Karl Fröhlich (150 Fr.).

Die zwei Hauptlehrerinnen erteilten auch Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. Am 20. Juli 1833 aber beschloß die Gemeinde, eine besondere, von den beiden Mädchenschulen unabhängige Arbeitsschule zu errichten und sie in zwei Klassen zu teilen. Für diese Arbeitsschule wurde eine besondere Lehrstelle geschaffen, der im Erdgeschoß der Mädchenschule (Schulhaus von 1515) ein Schulzimmer eingerichtet werden sollte. Die Lehrerinnen an den beiden

*) Fr. Stäblin, 1833.

Mädchenschulen hatten sich von nun an nur noch mit dem wissenschaftlichen Unterricht zu befassen. Die Besoldung der Arbeitslehrerin (180 bis 200 Fr.) wurde zum Teil aus den Schulgeldern der Arbeitsschule bestritten. Die Gehülfin hatte seit 1823 für weibliche Handarbeiten neben der obern Lehrerin und im gleichen Lehrzimmer wie diese gewirkt.

4. Sekundarschule (nur für Knaben): 3 deutsche Klassen mit 50 Schülern; 3 Latein-Klassen mit 14 Schülern; zusammen 64 Schüler, wovon 25 Orts-, 39 andere Kantonsbürger. Den Unterricht erteilten:

A. 3 Hauptlehrer: 1. Heinrich Fisch für Latein, Griechisch und Mathematik; Gehalt: 1150 Fr. nebst Wohnung und Land (was mit 80 Fr. gewertet ist). Mit der Stelle dieses ersten Schulmeisters, der dem geistlichen Stande angehörte, war die eines Pfarrhelfers (Klaßhelfers) verbunden.

2. Karl Fröhlich für Französisch, Arithmetik, Zeichnen und Gesang; Gehalt 1050 Fr. nebst Wohnung und Land.

3. Friedr. Stäblin für Deutsch, Geographie und Geschichte; Gehalt 700 Fr. nebst Wohnung und Land.

B. 1 Hülfslehrer für Schreiben: Rud. Kraft (300 Fr.).

Das Schulgut der Gemeinde, das nur für die Primarschule diente, betrug damals 9742 Fr.; die Zahl der Einwohner im Jahre 1837: 929.

Im Jahre 1902 hat die Gemeinde folgende Schulen:

1. Gemeinde- oder Primarschule; Knaben und Mädchen sind in den 8 Klassen seit 1895 vereinigt; 261 Kinder. Schulgut 248,779 Fr.

2. Bezirksschule mit 4 Klassen (6. bis 9. Schuljahr): eine für Knaben seit 1835; eine für Mädchen seit 1895. Schülerzahl: 95 Knaben, 70 Mädchen; zum Teil aus den umliegenden Gemeinden. Fremdsprachen: Französisch (obligatorisch), Latein, Griechisch, Englisch, Italienisch (Freifächer). Schulgut 500 Fr.

An diesen Schulen sind folgende 17 Lehrstellen: sechs Hauptlehrer — zwei Lehrer und vier Lehrerinnen — an der Gemeindeschule; sechs Hauptlehrer, worunter eine Lehrerin, für die Bezirksschule; zwei Lehrerinnen für weibliche Hand-

arbeiten; je ein Fachlehrer für Religion und Zeichnen an der Bezirksschule und einer für Gesang und Musik an Primar- und Bezirksschule. Lehrergehalte 1500—3000 Fr. 17 Schulzimmer, wovon eines für die private Kleinkinderschule.

Die vormalige Gemeinde **Altenburg,** seit 1. Januar 1901 mit Brugg politisch vereinigt, hatte im Jahre 1794 in ihrer Schule, die damals schon als alt bezeichnet wird, 31 Kinder*). Aus dem Gemeindeprotokoll, das erst mit dem 8. Juni 1816 beginnt, ist nicht ersichtlich, wann die Gemeinde ein eigenes Schulhaus einrichtete. Jedenfalls vor dem 2. Januar 1824. Denn an diesem Tage verpachtete die Gemeinde das „Baumgärtli beim Schulhaus" auf sechs Jahre. Ihr Schulhaus wurde im Jahre 1832 als gut bezeichnet und beherbergte 50 Kinder, die Johann Leder unterrichtete (Lohn 100 Fr.). Das Schulgut betrug damals 982 Fr., und die Gemeinde zählte (im Jahre 1837) 219 Seelen.

Bei der geringen Einwohnerzahl, die am 1. Dezember 1888 nur noch 162 betrug, lag der Gedanke nahe, die Schule mit einer andern zu vereinigen. Deshalb beschloß die Gemeinde am 19. Januar 1867, bei der Regierung ein Gesuch einzureichen, der Staat möchte bei Altenburg eine Fußgängerbrücke über die Aare erstellen, damit die Altenburger Schule mit der von Umiken vereinigt werden könnte. Das kam nun allerdings nicht zu Stande. Und obgleich beim Bau der großen Eisenbahnbrücke im Jahre 1875 ein Fußgängersteg errichtet wurde, blieb Altenburg bei seiner selbständigen Schule, bis die vom Großen Rate des Kantons verfügte politische Vereinigung mit Brugg die Gemeinde Brugg-Altenburg veranlaßte, auch die Schulen zu verschmelzen, was im Frühling 1901 geschah. Seitdem besuchen die Kinder von Altenburg die Schulen von Brugg, und das vormalige Schulhaus von Altenburg ist durch Kauf Privateigentum geworden.

*) Brugger Neujahrsblätter III, Seite 47.

Effingen hatte schon ums Jahr 1684 außer der Pfarrei-schule auch eine eigene, eine „Nebendschuel", deren Lehrer mehr leistete, als der an der „Hauptschuel" in Bözen. Ein eigenes Schulhaus aber baute die Gemeinde erst im Jahre 1850 mit einem Kostenaufwande von 3250 Fr. Vorher war die Schule in einem privaten Hause des Oberst Herzog unter-gebracht. Im Erdgeschoß dieses Baues stand eine Weintrotte mit drei großen eichenen Bäumen. Möglicherweise hatte aber die Familie Herzog der Gemeinde dieses Haus geschenkt. Wenigstens erscheint Effingen im Jahre 1832 unter den Ge-meinden mit eigenem Schulhaus. Es wird als gut bezeichnet und beherbergt zwei Schulen: Die Unterschule des Kaspar Weibel, Vater, mit 52 Kindern und 120 Fr. Lohn, sowie die Oberschule des Rudolf Weibel, Sohn, mit 26 Kindern und 130 Fr. Lohn. Das Schulgut zählte damals 2049 Fr. Ein-wohner 476.

1902: Unterschule 26, Oberschule 31 Kinder; Schulgut 31,587 Fr.; Einwohner: 431.

Am 12. August 1893 brannte das Schulhaus von 1850 nieder und wurde sofort durch ein neues ersetzt, das 17,000 Fr. kostete und am 4. Juni 1894 bezogen wurde.*)

Außer der Primarschule von Effingen ist in dieser Ge-meinde noch die der Erziehungsanstalt (Meyersche Rettungs-anstalt, gegründet 1865), die in den vormaligen Wohnräu-men der Familie Herzog untergebracht ist. Im Jahre 1902 zählte diese Schule 37 Knaben.

Effingen hat die Ehre, einen der größten Männer der Weltgeschichte zu seinen Bürgern zu zählen: am 29. März 1825 nahm diese Gemeinde auf den Rat ihres Mitbürgers, des aargauischen Bürgermeisters Herzog, Heinrich Pesta-lozzi und dessen Nachkommen unentgeltlich ins Ortsbür-gerrecht auf, worauf ihm auch der Aargau „zum Dank für sein segensvolles Wirken im Fache der Volksbildung" das Kantonsbürgerrecht schenkte (4. April 1825).

*) Amsler, Gemeindeschreiber, und Lehrer Hug.

In **Elfingen** sind seit 1766 Schulmeister nachweisbar. Im Jahre 1799 hatte das Dorf noch kein eigenes Schulhaus, sondern der Lehrer gab seine Stube, die außer einer Nebenkammer der einzige Winkel seiner Hütte war, der Gemeinde um ein paar Gulden Zins für den ganzen Winter als Schulstube hin. In jenem bösen Kriegsjahre hatte er gewöhnlich noch einen fränkischen Soldaten im Quartier. Den besuchten tagsüber Kameraden und lärmten dabei in der Schulstube derart, daß dem geplagten Lehrer sein Amt noch unendlich dornenvoller wurde. Dem Vermögen nach hätte er je nur die dritte Woche Einquartierung erhalten sollen.*)

Am 20. März 1809 trat Elfingen seinen Anteil am Pfarreischulhause an die Gemeinde Bözen um 8 Fr. und 2 Fr. „Weinkauf" ab und baute im Jahre 1812 sein erstes Schulhaus an der Stelle einer Wachthütte. Im Jahre 1816 bezahlte die Gemeinde ihrem Lehrer einen Lohn von 38 Gulden und 12 Batzen; 1821: 75 Fr. an Johann Riniker, der 61 Kinder gut unterrichtete. Den einstöckigen engen Bau von 1812 ersetzte in den Jahren 1867 und 1868 ein neues, geräumiges, schmuckes Schulhaus, das 1897 mit neuen Böden und Brusttäfel versehen, auch sonst aufgefrischt und mit neuen Schultischen ausgestattet wurde. Diese Erneuerung kostete 4098 Fr.**)

1832: Schulhaus gut; Lehrer Heinrich Riniker; 48 Kinder; Besoldung 120 Fr.; Schulgut 1294 Fr.; 228 Einwohner.

1902: 37 Kinder; Schulgut 6313 Fr.; Einwohner: 217.

In einem alten Buche der Gemeinde **Gallenkirch** fand der Lehrer folgende Zeilen: „Kosten für den Schulhausbau. Für das in diesem Sommer (1822) neu errichtete Schulhaus betrug die Gesamtausgabe an Materialien, Taglöhnen u. s. w. laut der vor der Gemeinde abgelegten Spezifikation 657 Fr. 9 Batzen 7½ Rp."

Dieses Haus dient heute noch als Schule.***)

*) Bezirksamtmann Frey in Brugg (schulgeschichtl. Sammlung).
**) Lehrer H. Büchli und S. Werder.
***) Lehrer J. Kistler.

1832: Schulhaus gut; Lehrer Jakob Fehlmann, 24 Kinder, 100 Fr. Lohn; Schulgut 676 Fr.; Einwohner: 116.
1902: 18 Kinder; Schulgut 3955 Fr.; Einwohner: 92.

Die jüngste Schule der Eigenämter Dörfer ist die von **Habsburg**, gegründet im Jahre 1747. Ihr Stiftungsbrief lautet:

Erstes Schullokal auf Habsburg vom Jahre 1747.

„Nachdem E. E. Gmeind auf Habsburg Meinem Wohledelgebornen Junker Hofmeister*) von Erlach vernünftig vorgestellt, wie daß die Zahl ihrer Kinder sich von Jahr zu Jahr vermehre; selbige aber in die Schuelen zu Husen, Altenburg oder anderer Orten zu schicken für junge, auch öfters kränkliche oder übelgekleidete Kinder ein weiter und sonderlich zu Winterszeit ein beschwärlicher und gefährlicher

*) Über die Hofmeister von Königsfelden siehe die Neujahrsblätter XIII 1902.

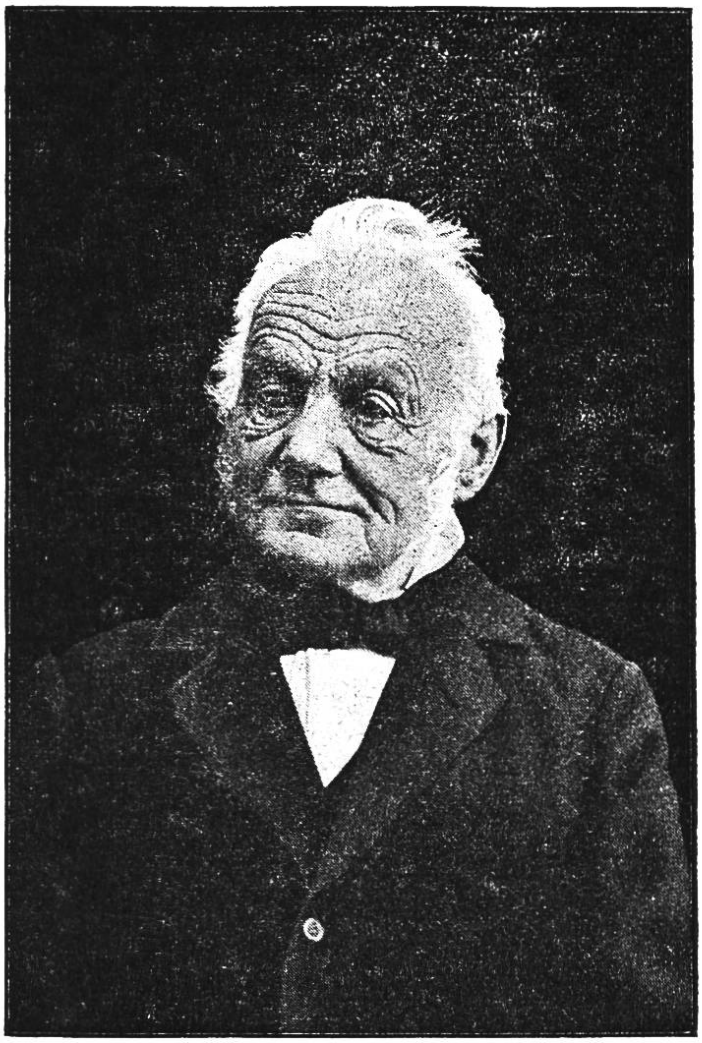
Weg seye; auch deßetwegen demütig angehalten, daß ihnen eine eigene Schuel auf Habsburg selbst aufzurichten und etwas aus dem Kirchengut als eine Beisteuer an den Schullohn möchte vergünstiget werden:

Also hat Wohlgedachter, Wohledelgeborner Junker Hofmeister dem Predikanten Wasmer und Untervogt Rauber befolglich aufgetragen, von der Gmeind Habsburg zu vernehmen, was und wie viel sie an den Schullohn zu geben gesinnet seyen. Da sich dann bei den versammelten Hausvätern gezeigt, daß die Bauern zum Voraus zween Mütt Frucht, halb Kernen und halb Roggen, so auf die Pflüeg soll eingeteilt werden,*) zu geben versprachen, und überdies noch 5 Gulden an Geld, so auf die Anzahl der Schulkinder einzuteilen, der Schulmeister von den Eltern, sowohl Bauern als Nichtbauern, zu beziehen haben soll. Welch Anerbieten Wohledelgeborner Hofmeister gebillichet und noch aus dem Kirchengut zween Mütt Frucht, halb Kernen und halb Roggen, dazu verordnet und auch zum ersten Schuelmeister daselbst den Heinrich Werder eingesetzt, und endlich die ganze Machenschaft mit seinem Wohladelichen Siegel bekräftigt hat. So geschehen den 21. November 1747. Heinrich Wasmer, Prädikant zu Windisch."

Heinrich Werder schulmeisterte auf Habsburg von 1747 bis 1781; ihm folgte als zweiter in der Schulmeister-Dynastie von Habsburg Johannes Werder, der das Schulszepter 28 Jahre lang schwang und von 1803 an auch im aargauischen Großen Rate saß: eine ganz seltene Erscheinung für jene Zeit, da sonst der Schulmeister auf der tiefsten gesellschaftlichen Stufe stand. Ihm folgte für 29 Jahre sein Sohn Joh. Jak. Werder (III), dann dessen Sohn Samuel (IV, 1838—1870). Werder IV, geboren 1818, lebt heute noch und erzählt mit lebendigem Gedächtnis aus der Schulgeschichte seines Dorfes und unseres Bezirkes, für die er seit Jahren Stoff gesammelt hat. Er hörte in seiner Jugend alte Männer über den ersten Schulmeister auf Habsburg erzählen.

*) D. h. auf die Bauern, die ihr Feld mit Pflügen bearbeiteten, also die vermöglichern.

Dieſer ſteckte ſich beim Schreibunterricht das Lehrziel, die Knaben ſo weit zu bringen, daß ſie ihren Namen und den der Eltern und Geſchwiſter, auch etwa noch den der Kameraden auf der gleichen Schulbank ſchreiben lernten. Als Werder II in die Linie rückte, ſpürten die Knaben bald, daß der neue

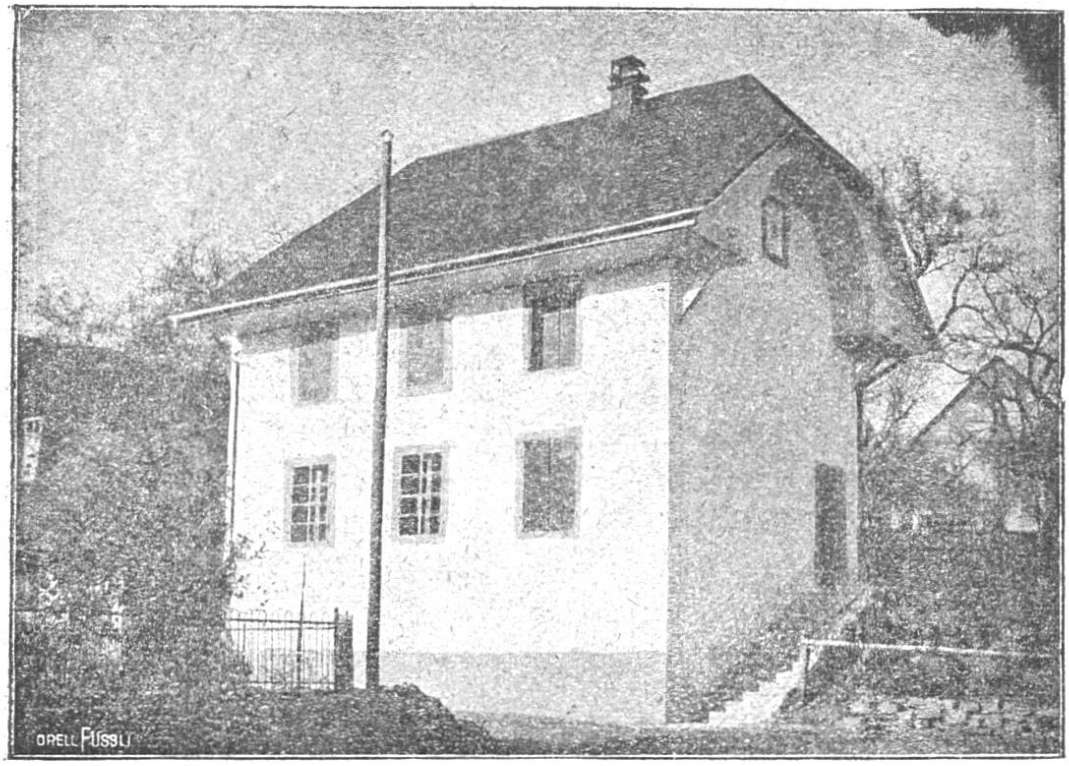


S. Werder, 1838—1870 Lehrer in Hausburg.

Schulmeiſter mehr verlange; ſie mußten nun allbereits Sätze über die Vorgänge in Schule und Haus ſchreiben, wodurch ſie zur Beobachtung der Welt um ſich angeleitet wurden. Als ergraute Männer erinnerten ſie ſich noch, wie ſie zu- und abzählen lernten und wozu man ſolche Kunſt daheim brauchen könne. Werder III beſuchte von 1808 bis 1809 in

Brugg einen Bildungskurs für Landschullehrer bei Provisor Fröhlich (siehe S. 22.)

Werder IV trat aus der Gemeindeschule der Zwanziger Jahre im Jahre 1836 ins aargauische Lehrerseminar, das am 1. April 1836 seine Tätigkeit in Lenzburg feierlich antrat, nachdem es vorher in Aarau gewohnt hatte. Werder saß unter den 40 Jünglingen, mit denen der junge Augustin



Schulhaus in Habsburg, erbaut 1818.

Keller einen neuen Lehrerbildungskurs eröffnete. Der Kurs dauerte zwei Jahre, bis April 1838, worauf S. Werder die Schule seiner Heimatgemeinde übernahm. Vom Jahre 1850 an hatten alle Schulen des Eigenamtes seminaristisch gebildete Lehrer.

Die Landleute von Habsburg erbauten ihr erstes Schulhaus im Jahre 1818, beinahe achthundert Jahre nach der Gründung des Schlosses (erbaut 1020), das als ein Denkmal der Weltgeschichte auf das stille Dörflein zu seinen

Füßen niederschaut. „Im November 1818 weihte die Gemeinde in Gegenwart aller ihrer Bewohner das schöne Gebäude, unter allgemeiner Freude und Rührung, mit Gebet und frommen Gesängen ein.“ Im Sommer 1863 baute sie das obere Stockwerk aus und richtete darin ein neues Schulzimmer ein, während sie das frühere nun für die Arbeitsschule herstellte. Letztere hatte seit ihrem Entstehen im Jahre 1837 im Hause der Lehrerin ihr Heim. 1902 ließ die Gemeinde das Schulhaus auffrischen, und alle Bewohner haben an ihrem neu geschmückten Bau eine wahre Freude*).

1832: Schulhaus gut; 40 Kinder; Lehrer Joh. Jak. Werder, 100 Fr. Lohn; Schulgut 619 Fr.; 173 Einwohner.

1902: 23 Schulkinder; Schulgut 7756 Fr.; 145 Einwohner.

Hausen errichtete im Jahre 1690 eine eigene Schule, die bis 1747 auch die Kinder von Habsburg besuchen durften**). Die Gemeinde baute ihr erstes Schulhaus vom 16. August bis 27. November 1817, laut der Dorfchronik des Gemeindeammanns Joh. Schaffner, der den Verlauf des Baues ausführlich aufschrieb. Er sagt unter anderem: „Im Hungerjahr 1817 sind wir Burger der Gemeinde Hausen von unserer hohen Regierung angehalten worden, ein Schulhaus zu erbauen.“ Die Arbeiten, wie Steinbrechen, Sandrüsten, Graben, Fuhren, wurden im „Gemeindewerk“ geleistet. Die Bauern stellten jeder einen Wagen mit zwei Zugtieren: ein ganzes Ochsengespann brachten ihrer 13 Bauern; ihrer 15 leisteten den Fuhrdienst mit einem Ochsen und einer Kuh oder mit zwei Kühen. Zu diesen 28 Vollbauern kamen 57 Tauner (Bauern ohne Zugvieh); davon 43 habliche und arbeitsfähige, 7 arme und schwache Bürger, 5 arbeitsfähige und 2 nicht arbeitsfähige Einsaßen.

Die Bürger verteilten die Fronarbeiten oder das Gemeindewerk nach dem Tällrodel (Tellrodel) oder Steuerregister. Der reichste Bauer versteuerte 27,800 Fr. und be-

*) S. Werder, Lehrer Friedrich Senn u. Schulchronik von Habsburg.

**) Brugger Neujahrsblätter III, S. 47.

zahlte auf eine Steuer 2 Fr., 7 Batzen und 8 Rp.; der ärmste steuerte 4 Batzen und 5 Rp. Von den Taunern leistete der höchste 6 Batzen und der geringste 3 Rp.

Der einfache Bau enthielt ein Erdgeschoß und ein Stockwerk. Er maß in der Länge 7, in der Tiefe 6 Meter. An der Breitseite hatte er 3, an der Giebelseite 2 Fenster mit ganz kleinen Scheiben. Vom Innenraum nahmen die Stiegen, der Gang und ein kleines Gemach einen Drittel weg, so daß für die Schulstube noch etwa 30 Quadratmeter Raum blieben oder auf ein Kind, deren Zahl bis auf 60 stieg, etwa ein halber Meter. Die Wände im Innern waren abgerieben und weiß getüncht, außen bestochen.

Dieser Bau kostete 2848 Fr. und 34½ Rp., wovon der Staat 300 Fr. zahlte. Am 27. November wurde das neue Haus bezogen und beherbergte 56 Jahre lang die Schulkinder von Hausen, ohne daß es äußerlich irgendwie verändert worden wäre.

„Aufgebaut und abgerissen." Im Frühling 1873 ließ die Gemeinde ihr erstes Schulhaus schleißen und auf dem gleichen Platze ein neues erbauen, in dem schon vom 21. November an unterrichtet wurde. Seine Weihe aber bekam es erst am 14. Mai 1874. Größer und stattlicher als sein Vorgänger, kostete es 33,000 Fr.*).

1832: Schulhaus sehr gut; untere Schule 55 Kinder, Lehrer Johann Meyer, 120 Fr. Lohn; obere Schule 65 Kinder, Lehrer Ulrich Widmer, 130 Fr.; Schulgut 1352 Fr.; 588 Einwohner.

1902: 97 Schulkinder (untere Schule 52, obere 45); Schulgut 35,957 Fr.; 539 Einwohner.

Hottwil richtete mit Mandach im Jahre 1765 an die Berner Regierung ein Gesuch, sie möchte einen Beitrag spenden, damit die beiden Gemeinden Schulhäuser bauen könnten. Solches Mittel zu besserer Unterweisung sei dringend geboten angesichts der östreichischen, katholischen und

*) Dorfchronik von Hausen (ums Neujahr 1903 in den Brugger Zeitungen erschienen) und Lehrer Schaffner.

israelitischen Nachbaren, mit denen fortwährend Verkehr gepflegt werde. Die Regierung entsprach mit 100 Talern, und so erhielt Hottwil eines der ersten Gemeindeschulhäuser im Bezirk Brugg, weil das Ausland bessere Schulen hatte, als unser Schweizerland, und weil der Verkehr mit dem schlauen Hebräer den angebornen Verstand zu schärfen zwang. Im Jahre 1811 stürzte das Strohdach des Hauses ein, während der Lehrer „Nachtschule" hielt. An Stelle des Strohes traten nun Ziegel. Aber im Jahre 1857 mußte der alte Bau einem neuen den Platz räumen, den am 19. Januar 1858 Landammann Augustin Keller einweihte*).

1832: Schulhaus gut; 52 Kinder; Lehrer Heinrich Fischer, Lohn 130 Fr.; Schulgut 1132 Fr.; Einwohner: 317.

1902: 29 Kinder; Schulgut 14,290 Fr.; 210 Einwohner.

Der Schulmeister von **Lauffohr** unterrichtete bis 1811 in seiner Wohnstube; dann erwarb die Gemeinde ein Wohnhaus für ihre Schule. Im Jahre 1833 aber erbaute sie ein neues Schulhaus, das sie im Jahre 1900 erweiterte und vollständig umbaute**).

1832: Schulhaus mittelmäßig; 41 Kinder; Lehrer Kaspar Büchler, 120 Fr. Lohn. Schulgut 507 Fr.; 215 Einwohner.

1902: 52 Schulkinder; Schulgut 14,290 Fr.; 255 Einwohner.

Linn erstellte im Jahre 1824 sein erstes Schulhaus, das im Jahre 1848 durch ein anderes ersetzt wurde***).

1832: Schulhaus mittelmäßig; 28 Kinder; Lehrer Hans Jakob Bossart, 120 Fr. Lohn; Schulgut 528 Fr.; 136 Einwohner.

1902: 21 Kinder; Schulgut 4071 Fr.; 130 Einwohner.

Als **Lupfig** im Jahre 1787 eine eigene Schule einrichtete, überließ es die Sorge für den Schulraum dem jeweiligen

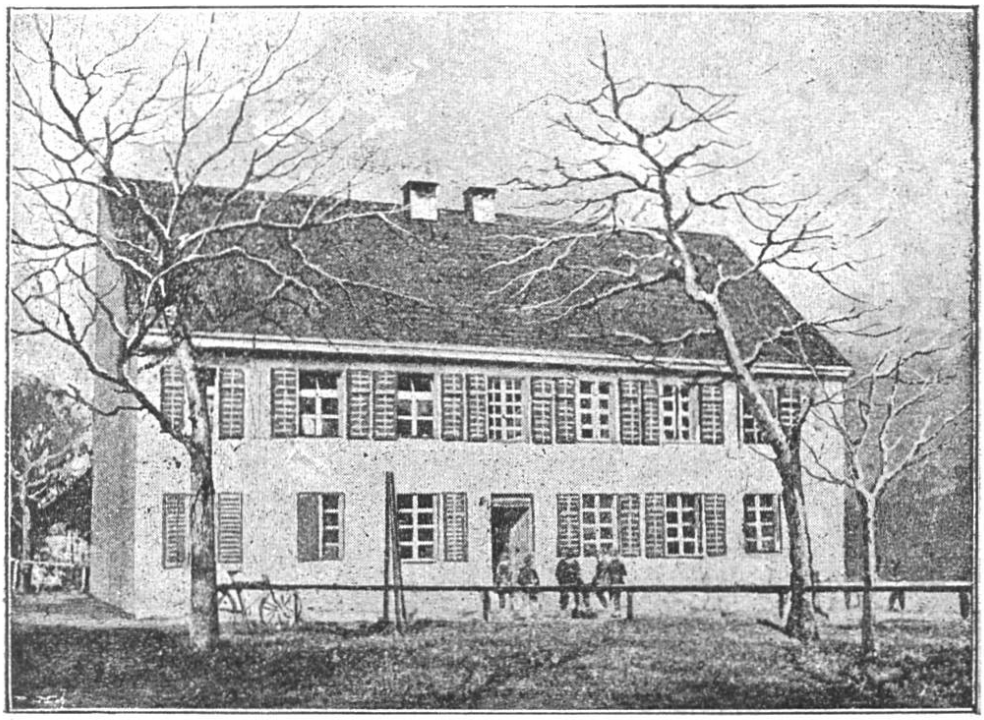
*) Lehrer Th. Heiz in Hottwil und Brugger Neujahrsblätter 1893, Seite 43.

**) Lehrer O. Käser.

***) Lehrer G. Bossard.

Lehrer. Erſt im Jahre 1820 erbaute die Gemeinde am „Breiteweg“ ein Schulhaus, das bald zu eng wurde. Deshalb beſchloß die Gemeinde am 15. Juli 1844, das kleine Haus zu erweitern. Sie übertrug den Bau, der 1845 fertig ward, einem Bürger, der nicht nach Plan arbeitete, ſo daß die Gemeinde in einen Rechtsſtreit geriet*).

1832: Schulhaus ſehr gut; untere Schule 78 Kinder; Lehrer Lukas Bopp, 120 Fr.; obere Schule 46 Kinder; Lehrer



Jetziges Schulhaus in Lupfig.

Johann Schmid, 130 Fr.; Schulgut 844 Fr.; 661 Einwohner.

1902: Unterſchule 40, Oberſchule 38 Kinder; Schulgut 19,564 Fr.; 585 Einwohner.

Von **Mandach**, deſſen Kirche in einer Urkunde vom Jahre 896 erſcheint, haben wir oben bei Hottwil ſchon etwas gehört und erwarten, die Gemeinde habe um 1765 ein eigenes Schulhaus errichtet. Trotzdem ſagt das Gemeindeprotokoll

*) Lehrer Jak. Hartmann und S. Werder.

(1803—1826), das erste Schulhaus sei im Jahre 1818 erstellt worden. Nach einem andern Protokoll (1796—1840) baute die Gemeinde im Jahre 1829 auf das erste Schulhaus ein Stockwerk; in den Jahren 1865 und 1866 dagegen baute sie ein neues Haus, das sie am 19. August 1866 einweihte*).

1832: Schulhaus gut; untere Schule 67 Kinder, Lehrer Johann Jak. Vogt, 120 Fr. Lohn; obere Schule 72 Kinder, Lehrer Heinrich Keller, 150 Fr. Lohn; Schulgut 2135 Fr.; 528 Einwohner.

1902: Unterschule 41, Oberschule 33 Kinder; Schulgut 20,107 Fr.; 362 Einwohner.

Mönthal hatte schon ums Jahr 1630 einen Schulmeister**), errichtete aber erst im Jahre 1820 das erste Schulhaus, einen Bau mit zwei Zimmern, der in den Jahren 1835 und 1891 erneuert, doch nicht erweitert wurde, weil die Gemeinde im Jahre 1868 ein zweites Schulhaus mit einem Lehrzimmer für die Oberschule beschaffte***).

1832: Schulhaus gut; untere Schule 46 Kinder, Lehrer Johannes Brak, 120 Fr. Lohn; obere Schule 48 Kinder, Lehrer Heinrich Brak, 140 Fr.; Schulgut 1691 Fr.; 462 Einwohner.

1902: Unterschule 27, Oberschule 19 Kinder; Schulgut 18,639 Fr.; 333 Einwohner.

In **Mülligen** soll schon bald nach der Reformation eine Schule gestiftet worden sein†). Das Schulhaus gehörte ursprünglich als ein Getreidespeicher zu dem Herrschaftsgute, das man den Hof nannte. Die Gemeinde kaufte das Erdgeschoß dieses Gebäudes am 21. Januar 1809 vom Eigentümer Konrad Huber um 510 Gulden und richtete da ihre Schule ein. Den obern Stock, der einem Heinrich Ackermann gehörte, erwarb sie am 2. Januar 1821 um 380

*) Lehrer H. Vogt.

**) Brugger Neujahrsblätter III, S. 48.

***) Lehrer H. Schweizer.

†) Brugger Neujahrsblätter III, S. 47.

Gulden und verwendete von 1822 an den Bau zugleich als Armen- und Waschhaus. Als jedoch die Regierung im Jahre 1856 der Gemeinde befahl, die Armen anderswo unterzubringen, verlegte sie die Schule in den obern Stock und richtete das Erdgeschoß zu einer Lehrerwohnung ein; die Baukosten betrugen 4215 Fr.*).

1832: Schulhaus mittelmäßig; 92 Schüler; Lehrer Samuel Huber, 130 Fr. Lohn; Schulgut 737 Fr.; 355 Einwohner.

1902: 76 Schüler; Schulgut 14,017 Fr.; 375 Einwohner.

Die Schule in **Oberflachs** hatte ihre Heimstätte bis ins 19. Jahrhundert hinein im Hause des Schulmeisters. Dieser bezog zur Zeit der Revolution einen Gehalt von 42 Gulden, „Fixes und Casuals zusammen". Dabei war das Schulgeld der Kinder inbegriffen: wöchentlich 1 bis 2 Kreuzer, wie in Veltheim (siehe weiter unten). Aber wenn ein Vater vier oder fünf Kinder hatte, so schickte er nur zwei oder drei in die Schule, weil es ihn sonst zu viel kostete. „Kernen 1 ½ Viertel à 40 Batzen das Viertel, ist 1 Gulden, wurde ihm an Frucht aus dem Kirchengut zu Veltheim entrichtet" **). Unter dem rückständigen Lohn, den der Lehrer 1799 aus den zwei vorhergehenden Jahren zu fordern hatte, steht auch ein Posten von zwei Gulden für die Sommerschule. Nach der im Jahre 1675 erlassenen, 1720 revidierten „Schulordnung für der Stadt Bern deutsche Landschaft" sollte nämlich auf dem Lande in allen „Kirchhörinen" und Gemeinden in eigenen und gemieteten Lokalen täglich Schule gehalten werden von anfangs November bis Ostern oder bis Mitte April, im Sommer wöchentlich einen Tag.

Wann nun bekam die Schule Oberflachs ihr eigenes Heim? Am Schulhause steht die Jahreszahl 1809, woraus man schließen könnte, es sei in diesem Jahre erbaut worden. Weitere Anhaltspunkte ließen sich einstweilen nicht finden, weil die Gemeindeprotokolle beim Brande von 1817 verloren

*) Lehrer Traug. Fischer.

**) Bezirksamtmann Frey.

gingen und weil auch die Sittengerichtsprotokolle der Kirchgemeinde nichts über das Schulhaus enthalten*). Jene Jahreszahl gibt sicher nicht das Jahr an, in dem die Gemeinde ihr Schulhaus erwarb. Denn noch im Jahre 1809, am 21. November, hatte sie kein eigenes Schulhaus. Sonst hätte nicht der Bezirksschulrat beim Bezirksamt Brugg an jenem Tage folgende Beschwerde eingereicht: „Die Stube des Schulmeisters sei so klein, daß jeweilen beinahe die Hälfte der Kinder draußen in der Kälte warten müßten, bis die andere Hälfte sie ablöste.“ Das Bezirksamt forderte nun die Gemeinde auf, mit der Familie Mülinen zu unterhandeln, um von derselben den „Zehntstock“ (Zehntenspeicher) zu erwerben und darin ein Schullokal einzurichten. Als am 23. November 1809 der Rat von Oberflachs einberichtete, er habe noch keine passende Schulstube finden können, schickte das Amt den Friedensrichter, der die Gemeinde besammelte und Umfrage nach einer Schulstube hielt. Der Bescheid lautete, daß in Oberflachs alle Häuser angefüllt seien**).

Wir können somit noch nicht entscheiden, wann Oberflachs sein eigenes Schulhaus einrichtete. Jedenfalls vor dem Jahre 1832, wo das Schulhaus als gut bezeichnet wird. Im Jahre 1891 wurde das alte Schulhaus umgebaut und erweitert, so daß es auch für die Arbeitsschule, die vorher in einem Mietraum gehalten wurde, Raum bot***). 1832 beherbergte das Haus zwei Schulabteilungen: die Unterschule des Johann Süß (Süeß), Vater, mit 54 Kindern. Von diesem Manne, der damals 100 Fr. Jahreslohn erhielt und der 71 Jahre alt war, ist bemerkt: 51 Jahre Lehrer, noch sehr tätig. An der Oberschule mit 51 Kindern unterrichtete Johann Süß, Sohn (120 Fr.). Schon im Jahre 1821 waren Vater und Sohn in der gleichen Stellung mit je 100 Fr. Lohn. 1832: Schulgut 1447 Fr.; 466 Einwohner.

1902: Unterschule 53, Oberschule 29 Kinder; Schulgut: 15,739 Fr.; 430 Einwohner.

*) Lehrer H. Käser, älter.

**) Bezirksamtmann Frey in Brugg.

***) Lehrer H. Käser.

In **Remigen** unterrichtete der Schulmeister die Kinder in seiner Stube. Dann erwarb die Gemeinde ein Haus, das nur ein Erdgeschoß enthielt und heute noch steht. Seit wann es als Schulhaus diente, ist nicht ermittelt. Weil es zu klein war, baute im Jahre 1827 die Gemeinde ihr zweites Schulhaus mit zwei Stöcken (zweistöckig heißt hierzulande ein Haus, das über dem Erdgeschoß ein Stockwerk hat). „Es ist zwar kein moderner Bau, allein groß genug für die jetzige Kinderzahl" *).

1832: Schulhaus sehr gut; untere Schule 67 Kinder, Lehrer Heinrich Läuchli (120 Fr.); obere Schule 69 Kinder, Lehrer Daniel Siegrist (130 Fr.); Schulgut 1466 Fr.; 553 Einwohner.

1902: Unterschule 53, Oberschule 32 Kinder; Schulgut 14,881 Fr.; 512 Einwohner.

Auch wann **Riniken** sein erstes Schulhaus erstellte, ist noch nicht ermittelt. Es war ein Strohhaus mit Privatwohnung, das 1824 ganz in Flammen aufging, worauf die Gemeinde in den Jahren 1824 und 1825 das jetzige Schulhaus erbaute **).

1832: Schulhaus gut; 83 Kinder, Lehrer Michael Obrist (160 Fr.); Schulgut 1625 Fr.; 346 Einwohner.

1902: 65 Kinder; Schulgut 13,320 Fr.; 290 Einwohner.

Die Gemeinde **Rüfenach** gehört zu den wenigen, die heute noch ihr erstes Schulhaus benutzen. Es wurde im Jahre 1828 erbaut und blieb seither unverändert: ein Denkmal des ersten Menschenalters der aargauischen Volksschule ***).

1832: Schulhaus gut; 40 Kinder, Lehrer Johannes Märki (120 Fr.); Schulgut 1317 Fr.; 204 Einwohner (ohne Rein).

1902: 36 Kinder (die von Rein inbegriffen); Schulgut 13,056 Fr.; 265 Einwohner (Rein mitgezählt).

*) Lehrer H. Fuchs.

**) Lehrer Obrist.

***) Frl. S. Schaffner, Lehrerin.

Seit 1898 ist die ehemalige Gemeinde **Rein** mit Rüfenach politisch vereinigt und schickt auch seit 1899 ihre Kinder in die dortige Schule. Das Reiner Schulhaus diente ursprünglich der ganzen Kirchgemeinde Rein: den Dorfschaften Rein, Villigen, Remigen, Rüfenach, Stilli und Lauffohr; es konnte noch nicht ermittelt werden, wann es gebaut oder als Schulhaus eingerichtet wurde. Im Jahre 1832 erhält es die Note gut und beherbergt unter Lehrer Jakob Bäldi (120 Fr.) 43 Kinder. Die Gemeinde Rein besaß damals ein Schulgut von 1090 Fr. und zählte (1837) 205 Einwohner.

Die Gemeinde **Scherz** hat auch noch ihr erstes Schulhaus, dessen Bau sie am 8. November 1823 für 2300 Fr. dem Gemeinderat Hartmann verakkordierte. Am 23. und 24. Juli 1824 wurde der neue Bau aufgerichtet*).

1832: Schulhaus gut; 77 Kinder, Lehrer Daniel Engel (130 Fr.); Schulgut 971 Fr.; 354 Einwohner.

1902: 44 Kinder; Schulgut 9418 Fr.; 296 Einwohner.

Am 13. April 1643 war Jakob Burkardt Schulmeister in **Schinznach****). Nach mündlichen Überlieferungen stand bei der Kirche ein Gebäude mit Strohdach. Dieser Bau diente als Schulhaus; als jedoch die Gemeinde in den Jahren 1779 und 1780 die Kirche erweiterte, ließ sie das alte Schulhaus abtragen. Durch einen Schenkungsvertrag vom Juli 1780 erhielt die Gemeinde ein altes Gebäude, das sie laut Tellrodel von 1782 für ihre Schule umbaute. Das gegenwärtige Schulhaus erstand in den Jahren 1834 und 1835; vermutlich auf dem Platze desjenigen von 1782; denn während der Bauzeit wurde in einem Wohnhaus Unterricht erteilt. Im Jahre 1851 ließ die Gemeinde das dritte Stockwerk ausbauen. Während einer Reihe von Jahren war im neuen Schulhaus auch eine Strohflechtschule untergebracht***).

1832: Schulhaus mittelmäßig (zu enger Raum); Unterschule 107 Kinder, Lehrer Ulrich Müri (130 Fr.); Mittelschule

*) Lehrerin Frl. A. Liechti.
**) Ratsprotokoll der Stadt Brugg.
***) Rektor S. Stoll in Schinznach.

105 Kinder, Lehrer Johann Simen (Simmen, 140 Fr.); Oberschule 120 Kinder, Lehrer Samuel Müri (140 Fr.); zusammen 332 Schulkinder auf 1407 Einwohner (1837 wurden deren 1423 gezählt); Schulgut 2041 Fr.

1902: Schulgut der Gemeindeschule 40,777 Fr., der Bezirksschule, die im Jahre 1874 gegründet wurde, 5540 Fr. Schulkinder: Unterschule 46, Mittelschule 43, Oberschule 36; Bezirksschule 54 (33 Knaben, 21 Mädchen), die teilweise den umliegenden Gemeinden angehören. Einwohner 985.

Die Gemeinde **Stilli** verkaufte ihr erstes Schulhaus, dessen Gründungsjahr nicht bekannt ist, am 3. Juni 1818 um 263 Gulden. Von einem Neubau sagt das Gemeindeprotokoll, das erst mit dem Jahre 1809 beginnt, nichts. Am 17. April 1838 brannte das jetzige Schulhaus, in dessen Erdgeschoß zwei arme Familien wohnten, teilweise ab. Da verbot der Kantonsschulrat den Wiederaufbau wegen der unpassenden Lage und verlangte einen Neubau. Allein die Gemeinde überhörte diesen Befehl und baute das alte Haus wieder auf, das sie dann im Jahre 1854 etwas erweiterte *).

1832: Schulhaus gut; 62 Kinder, Lehrer Johannes Müller (150 Fr.); Schulgut 1292 Fr.; 372 Einwohner.

1902: 39 Schulkinder; Schulgut 10,431 Fr.; 254 Einwohner.

Die älteste Kunde über die Schule von **Thalheim** fand ich in einem Brugger Ratsprotokoll. Am 15. September 1642 bat nämlich Meister Thomas Wagner, der „Spinettermacher" **), den der Obervogt und die Gemeinde Thalheim zu einem Schulmeister begehrten, den Rat der Stadt Brugg, ihn zu beurlauben und ihm das „Burgrecht" aufzuhalten. Wagner erklärte sich bereit, den Silberbecher zu entrichten, wie jeder andere, der ins Burgrecht aufgenommen wurde. Der Rat bewilligte dem Manne den Urlaub. Weil er jedoch

*) Lehrerin Frl. F. Dätwyler.

**) Das Spinett ist der bescheidene Vorläufer unseres geräuschvollen Klaviers.

das Burgrecht noch nicht bezahlt hatte, sollte er sich künftigen Mai wieder stellen. Der Rat werde dann entscheiden, ob sich Wagner noch länger auswärts aufhalten dürfe.

Wenn man von Schinznach her nach Thalheim geht, so sieht man rechts von der Straße bei den ersten Häusern ein Strohhaus. In diesem Gebäude wurde nach sicherer mündlicher Überlieferung vormals Schule gehalten. Das geht aber weit zurück; denn im Gemeindearchiv liegen Rechnungen vor über Reparaturen, die am Schulhaus der Gemeinde im Jahre 1780 stattfanden. Dieser Bau ist nicht der anfangs erwähnte und muß im Jahre 1780 doch auch schon „etwas Zeit" bestanden haben, wenn er schon des Flickwerkes bedurfte. Dieses Schulhaus wurde dann in den Jahren 1813 und 1814 umgebaut, in die Weite und die Höhe vergrößert. Der Bauanschlag von 1814 sagt darüber: „Das alte Schulhaus hat nur ein Stockwerk (Erdgeschoß) mit zwei Schulstuben, einem Scheuerli (oder einer Tenne) und einer kleinen Küche, in der eine schlechte Treppe auf den Dachboden führt. Die beiden Schulstuben sind durch eine Bretterwand getrennt und werden durch einen Ofen geheizt." Dieses Gebäude wurde dann in eine Bäckerei umgewandelt. Denn in den Jahren 1876 und 1877 erbaute die Gemeinde ihr gegenwärtiges, großes Schulhaus, das sie am 25. November 1877 einweihte*).

1832: Schulhaus gut; untere Schule 117 Kinder, Lehrer Jakob Wernli (120 Fr.); mittlere Schule 64 Kinder, Lehrer Samuel Wernli (125 Fr.); obere Schule 61 Kinder, Lehrer Jakob Härdi (140 Fr.). Im ganzen 242 Kinder; die Schulstatistik von 1832 gibt 1200 Einwohner an; die amtliche und genaue Zählung von 1837 dagegen 988. Schulgut (1832): 1541 Fr.

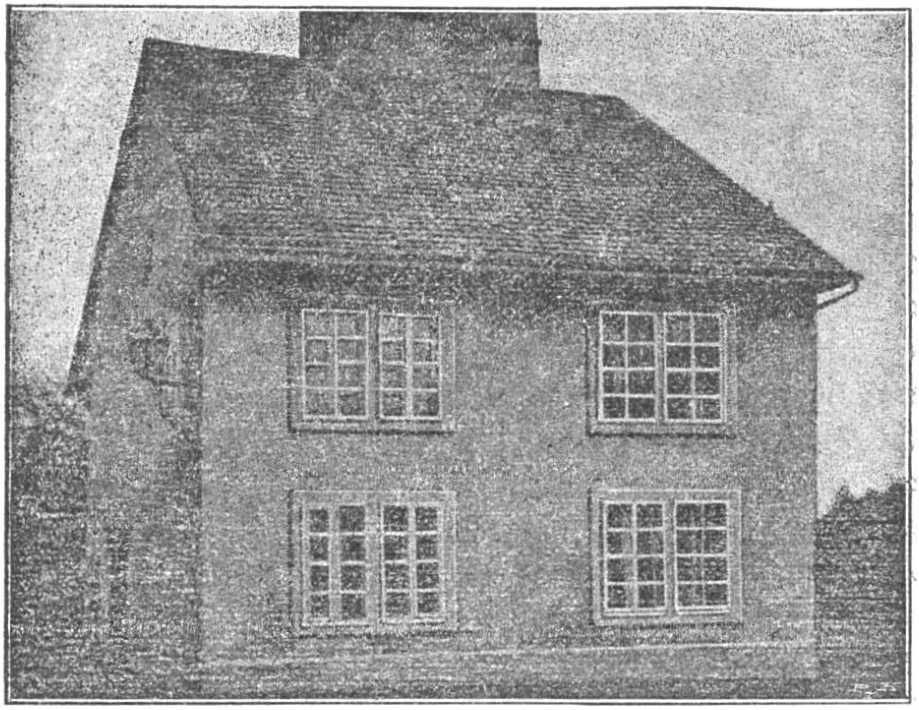
1902: Unterschule 44, Mittelschule 65, Oberschule 63 Kinder. Schulgut 58,090 Fr.; 844 Einwohner.

Im Gemeindearchiv **Umiken** hat man keinen Aufschluß über das dortige Schulhaus gefunden. Ein mündlicher Bericht sagt, daß es anfangs auch die Lehrerwohnung

*) Lehrer Rud. Wernli.

enthielt und im Laufe der Zeit mehrmals Umbauten erlebte; die letzte im Juni 1902, wo man die Schulstube vergrößerte *).

Daß die Kirchgemeinde Umiken ursprünglich auch eine Pfarreischule hatte, ist aus den Chorgerichtsprotokollen nachweisbar. Zu diesem Kirchspiel gehörten außer Umiken die Dörfer Riniken und Villnachern. Am 7. April 1616 erschienen der Schulmeister des Sprengels und seine Ehefrau



Schulhaus in Umiken.

vor dem Chorgericht und verklagten den Untervogt von Villnachern, in dessen Haus sie wohnten. Der Untervogt hatte die Frau des Lehrers beschimpft und gesagt, „der tüffel habe sy hiehar treit". Ferner hatte der Untervogt dem Schulmeister ein Segnerei-Büechli (Zauberbüchlein) übergeben und ihn ersucht, es abzuschreiben. Denn der Untervogt wollte der Mittel kundig werden, krankes Vieh durch Zaubersprüche zu heilen. Der Schulmeister aber übergab das — verbotene

*) Lehrerin Frl. M. Belart.

— Büchlein der Obrigkeit und verzeigte den Vogt, der wohl deshalb die Frau beschimpfte.

Der Hauptzweck der damaligen Volksschule war die religiöse Unterweisung, die Vorbereitung auf die Konfirmation. Das sehen wir auch aus folgender Verhandlung des Umikers Chorgerichtes: Am 30. Mai 1647 werden die Chorrichter und Untervögte von Villnachern und Riniken ermahnt, die Jugend mit mehr Ernst „zum Examen des Unterrichtes und zur Vorbereitung zum heiligen Abendmahl zu halten." Das Übel wurde jedoch nicht behoben. Denn am 16. Januar 1648 verhandelte das Chorgericht abermals über die Klage, die seit vier Jahren ging, daß die Schule in keiner rechten Ordnung sei. Wohl werde die Obrigkeit ihre Gewalt und ihr Ansehen anwenden müssen, um Wandel zu schaffen. Der Pfarrer bezeugte vor Gott und der Obrigkeit, daß die Schuld nicht an ihm liege. Gott möge, so wünscht er, ihm geben, die Sache ins Geleise zu bringen. Auch jetzt verstummt die Klage nicht: Am 25. November 1653 „was (war) Chorgericht wegen ettlichen hinlässigen haussvättern und hussmüttern von Villnachern, die ihre kind fahrlässig in die Schull geschickt. Sy haben unverzügliche Verbesserung versprochen und sind darüber mit einer Vermahnung und Censur dimittiert worden." Vier Väter, die nicht vor dem Gericht erschienen, wurden jeder um 10 Schilling gebüßt. Wir wollen hoffen, daß das nun battete.

Wir wissen nicht, wann die drei Gemeinden ihre selbständigen Schulen einrichteten. Jedenfalls spätestens 1805, weil in diesem Jahre der Staat Aargau ein Gesetz aufstellte, wonach jede Gemeinde eine Schule einzurichten und zu unterhalten hatte. Vermutlich aber geschah es schon vorher.

Im Jahre 1832 hatte Umiken ein Schulhaus, das als gut bezeichnet wird und worin Samuel Horlacher 46 Kinder bei einem Gehalt von 130 Fr. unterrichtete. Das Schulgut bestand damals aus 484 Fr.; die Gemeinde aus 251 Einwohnern.

1902: 36 Schulkinder; Schulgut 6882 Fr.; 233 Einwohner.

Eine Schule in **Veltheim** erwähnen die dortigen Chorgerichtsprotokolle erstmals im Jahre 1616. Ein neu erbautes Schulhaus erscheint im Jahre 1720 bei Festsetzung der Lehrerbesoldung; zu dieser gehörte ein Gärtchen, das jedoch nach dem Wortlaut des Dokumentes „fast nüt wert ist". Später wurde im Schulhaus eine zweite Schule eingerichtet. Die Gemeinde erwarb das gegenwärtig benutzte Schulhaus, das vorher Wohnhaus war, im Jahre 1874 um 17,100 Fr.; sie baute es um und weihte es zum Schulhaus am 15. August 1875*).

Aus einem Schreiben des Pfarrers S. Frey in Veltheim vom 19. Christmonat (Dezember) 1799 an den Schulinspektor Pfarrer Imhof in Schinznach ersehen wir, in welche Not der Schulmeister von Veltheim durch die Revolution geriet. Weil die Schule ein Kind der Kirche war, erhielt auch fast überall der Lehrer seinen Lohn wenigstens teilweise aus den Erträgnissen des Kirchengutes. So auch der von Veltheim. Als nun die helvetischen Gesetzgeber von 1798 die Zehnten aufhoben, verloren der Sigrist und der Schulmeister von Veltheim ihren Gehalt, soweit er aus den Gefällen des Kirchengutes jeweilen an Martini entrichtet wurde. „Nur in Hoffnung, daß sie für ihre sauren Arbeiten müssen entschädigt werden, fahren sie damit einstweilen fort." Der Schulmeister hatte an rückständigem Gehalt zu fordern: von Martini 1797 bis Martini 1798 und von 1798 bis 1799 je 16 Viertel Kernen nebst einigen Geldzinsen aus dem Kirchengut. Außerdem erhielt er Schulgelder: „Burenkinder" bezahlen wöchentlich zwei Kreuzer, Taglöhner für ihre Kinder einen Kreuzer. „Aber bei letztern sieht er oft nur die Kinder, bekommt aber kein Geld." Für „Armenkinder" leistet das Armengut den Schullohn**).

1832: Schulhaus mittelmäßig; untere Schule 71 Kinder, Lehrer Konrad Buchmann (120 Fr.); obere Schule 70 Schüler, Lehrer Jakob Fricker (130 Fr.); Schulgut 3533 Fr.; 640 Einwohner.

*) Lehrer Fr. Salm. Das Gemeindearchiv Veltheim gibt über die Zeit vor 1868 keinen Aufschluß.

**) Bezirksamtmann Frey nach amtlichen Akten.

1902: Unterschule 46, Oberschule 53 Kinder; Schulgut 39,954 Fr.; 568 Einwohner.

Am Fuße des Geißberges mit dem einstigen Schlosse Besserstein liegt **Villigen,** das laut Brugger Ratsprotokoll schon am 8. Mai 1638 einen eigenen Schulmeister hatte. Ein eigenes Schulhaus dagegen ist erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts nachweisbar. Im Jahre 1828 baute die Gemeinde ihr gegenwärtiges Schulhaus und verkaufte zwei Jahre später das alte, erste Schulhaus, das beim Halseisenbrunnen stand, um 1000 Fr. an Gemeindeweibel Keller. Das Schulhaus von 1828 baute sie im Jahre 1896 um und erweiterte es; dabei richtete sie ein Arbeitsschulzimmer und einen Gemeindesaal ein*).

Im Jahre 1821 hatte Villigen seine Schulkinder in zwei nach Geschlechtern getrennten Abteilungen; in der Knabenschule des Jakob Schödler waren 76, in der Mädchenschule des Jakob Vogt 70 Kinder. Die Trennung der Schulkinder nach Geschlechtern war damals auf dem Lande Ausnahme, in den Städten Regel.

1832: Schulhaus sehr gut; untere Schule 83 Knaben und Mädchen, Lehrer Johann Vogt als Vikar (20 Jahre alt, 130 Fr. Gehalt); obere Schule 75 Kinder (Knaben und Mädchen), Lehrer Georg Fehlmann (130 Fr.); Schulgut 2114 Fr.; 688 Einwohner.

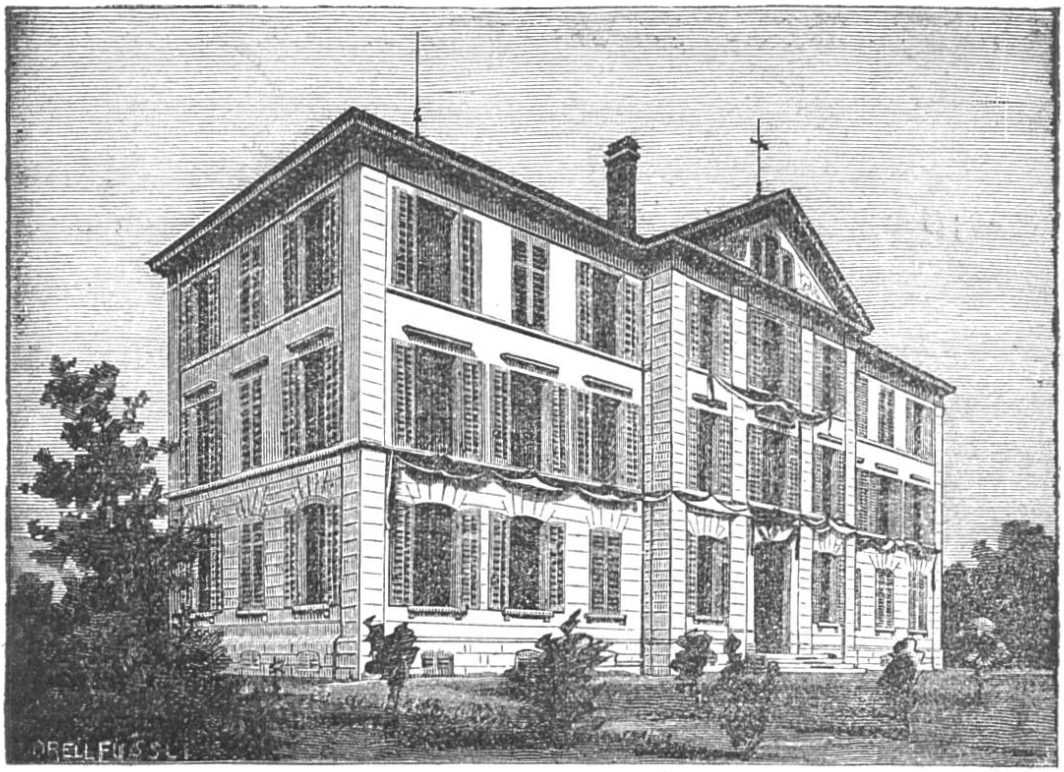
1902: Unterschule 36, Oberschule 38 Kinder; Schulgut 14,497 Fr.; 591 Einwohner.

Daß in **Villnachern** schon im Jahre 1616 ein Schulmeister wohnte, haben wir bei der Gemeinde Umiken bereits erzählt. Noch im Anfang des 19. Jahrhunderts unterrichtete der Schulmeister des Dorfes in seinem Hause. Doch hatte die Gemeinde im Jahre 1821 zwei Schulabteilungen: in der Unterschule des Joh. Jak. Hartmann (18 Jahre alt!) waren 39, in der Oberschule des Jakob Hartmann 57 Kinder. Ungefähr im Zeitraum von 1818 bis 1820 baute die Gemeinde

*) Lehrer Karl Killer.

einen „Spir“ (Kornſpeicher) in ein Schulhaus um. Das war das erſte Schulhaus von Villnachern. Im Jahre 1865 erbaute die Gemeinde das zweite, gegenwärtige Schulhaus, während das vormalige ſeit anfangs der achtziger Jahre als Käſerei dient*).

1832: Schulhaus mittelmäßig; untere Schule 61 Kinder, Lehrer Johannes (Jakob) Hartmann (100 Fr. Lohn); obere



Windiſcher Schulhaus vom Jahre 1888.

Schule 64 Kinder, Lehrer Jakob Hartmann (130 Fr.); Schulgut 753 Fr.; 492 Einwohner.

1902: Unterſchule 34, Oberſchule 37 Kinder; Schulgut 13,932 Fr.; 422 Einwohner.

In **Windiſch** gibt es laut der Pfarrbücher ſchon ſeit der Mitte des 16. Jahrhunderts, alſo ſeit dem Zeitalter der Reformation, Lehrer. Es ſcheint ſicher, daß zwiſchen dem Jahre 1659 und 1664 die Kirchgemeinde ſich ein eigenes

*) Lehrer G. Pauli.

Schulhaus erwarb. Denn noch 1659 zahlte die Kirchenverwaltung an den Lehrer 8 Gulden Mietzins für die Schulstube, 1664 dagegen läßt sie auf ihre Rechnung das Schulhaus mit Stroh decken. Dieses Strohhaus steht heute noch und wird von zwei Familien bewohnt: Daniel Rauber, Sigrist, und Heinrich Rauber, Schulabwart; es ist das Strohhaus gegenüber der Post. Im Jahre 1796 baute nämlich der Lehrer Johann Rauber das vormalige Beinhaus zu einem Schulhaus mit Lehrerwohnung um. Dafür erhielt er das alte Schulhaus zu Eigentum, in dem jetzt noch seine oben genannten Nachkommen sitzen (Kirchenrechnung 1797).

Die Gemeinde Windisch wandelte im Jahre 1822 im Schulhause von 1796 den Stock über dem Erdgeschoß zu einer Schulstube um und weihte sie am 14. November festlich ein (Schweizerbote 1822). Und im Jahre 1856 setzte die Gemeinde dem gleichen Haus ein drittes Stockwerk auf und hängte ein Treppenhaus an (Gemeinderechnung 1856). Aber dieses genügte der vermehrten Kinderzahl nicht auf die Dauer: in den Jahren 1887 und 1888 erbaute die Gemeinde ihr neues (drittes), jetzt gebrauchtes Schulhaus, das 152,000 Fr. kostete und im September 1888 eingeweiht wurde. Beim Bau verursachte die Entfernung römischer Grundmauern (Reste der Stadt Vindonissa) 6000 Fr. Kosten (Pettermand, Festschrift 1888).

Das zweite Schulhaus (1796 bis 1888) dient nun für den Konfirmanden-Unterricht und die Sonntagsschule. Im Erdgeschoß sind die Feuerlöschgerätschaften. Der Boden, worauf dieses Haus steht, gehört zum Kirchhof und darf nicht veräußert werden*).

1832: Schulhaus sehr gut; untere Schule 56 Kinder, Lehrer Johannes Emmisberger (120 Fr.); obere Schule 61 Kinder, Lehrer Franz Rauber (130 Fr.). Von den 117 Kindern waren 10 „Fabrikkinder", entweder Kinder aus den Arbeiterfamilien des Spinnerkönigs Heinrich Kunz, oder Kinder, die in dieser Fabrik arbeiteten. Schulgut 1130 Fr.; 1094 Einwohner.

*) S. Koprio, Lehrer.

1902: In vier Schulabteilungen (vier Lehrstellen) sind im ganzen 222 Kinder; das Schulgut beträgt 104,443 Fr.; Einwohnerzahl: 2390 (inbegriffen die große kantonale Irren-Anstalt Königsfelden mit etwa 700 Seelen).

Für die schulpflichtigen Kinder, die in den Fabriken arbeiteten, waren durch eine Verordnung des Kleinen Rates vom 1. Mai 1828 besondere Schulen vorgeschrieben. Diese Fabrikschulen mußten vom Fabrikherrn unterhalten werden, und er war verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Kinder seiner Fabrik täglich eine oder je in zwei Tagen zwei Stunden lang in allen gesetzlich vorgeschriebenen Fächern durch einen patentierten Lehrer Unterricht erhielten.

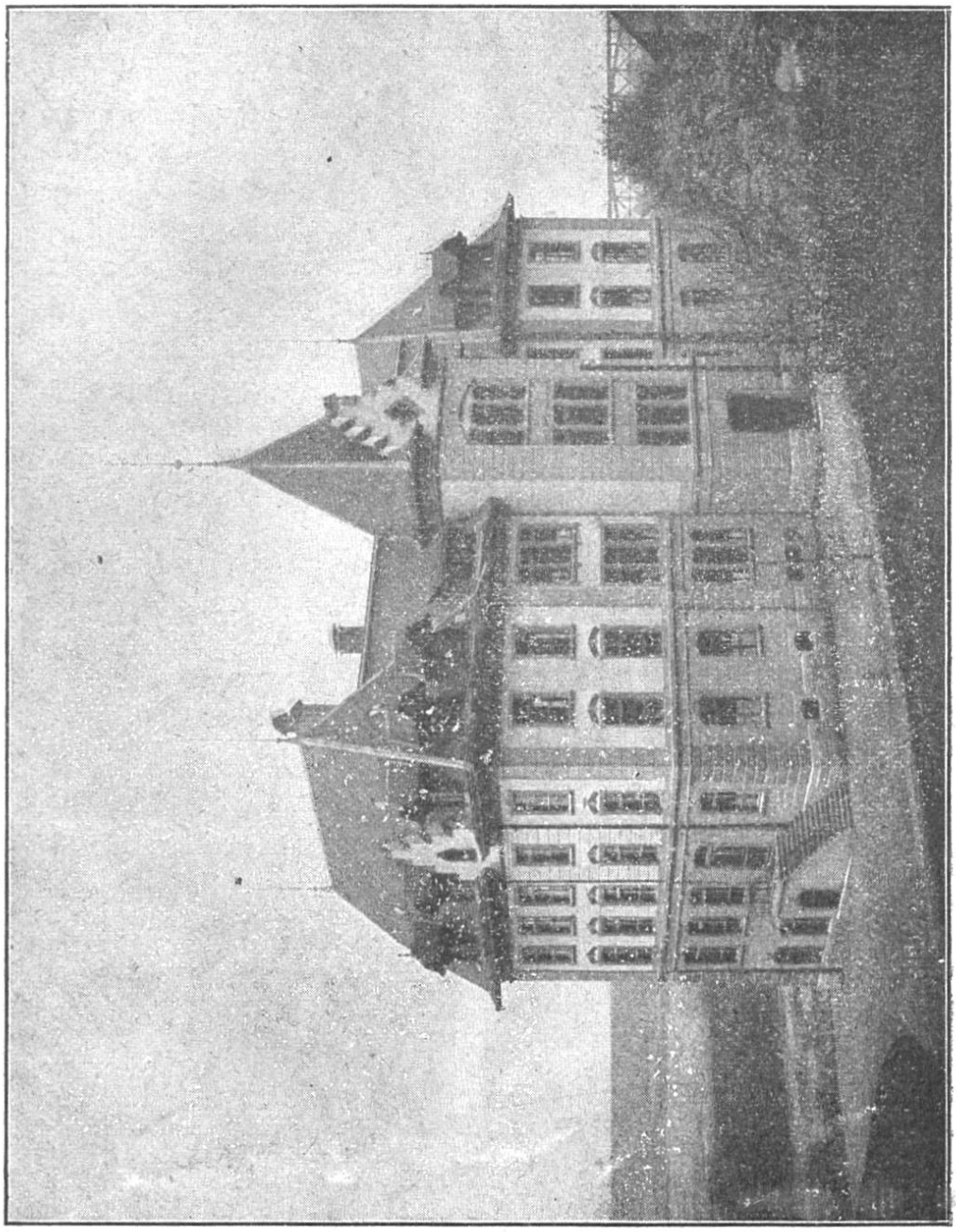
Im Jahre 1832 zählte die Fabrikschule des Heinrich Kunz in Windisch 60 Kinder, die in einem „guten" Zimmer Lehrer Heinrich Richner unterrichtete (150 Fr. Gehalt).

Die wenigen Kinder im kantonalen Spital zu Königsfelden erhielten früher ebenfalls besondern Unterricht; im Jahre 1832 erteilte ihn der Oberlehrer Ulrich Widmer von Hausen (Gehalt 104 Fr.; 10 Kinder). Auch das Lehrzimmer dieser Schule wurde als gut befunden. Unter der Herrschaft des Schulgesetzes von 1865 und des eidgenössischen Fabrikgesetzes von 1877 sind die Fabrikschulen eingegangen, und die kantonale Irrenanstalt beherbergt keine kranken Kinder mehr. Die Kinder von Königsfelden besuchen die Schulen von Windisch oder Brugg.

* * *

Die Geschichte der Schulhäuser unseres Bezirkes ist ein Stück der heimatlichen Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Die große Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts befreite den Landmann nicht allein in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Dafür zeugen unter anderem die Kornspeicher, die einst den Zehnten und Grundzins des Bauern, dann dessen Kinder für den Schulunterricht aufnahmen. Denn wenn der Landmann wirklich frei werden wollte, so mußte er auch eine bessere menschliche Bildung erhalten, als vor der Revolution. Aber der Wettbewerb mit

den übrigen Völkern, die Eröffnung des Weltmarktes schuf auch für den Landmann wieder schwere Lebensbedingungen.



Landwirtschaftliche Winterschule in Brugg.

Deshalb sehen wir auf dem Gebiete, von dessen Schulgeschichte wir hier einiges gehört haben, eine Verminderung der ländlichen Bevölkerung; die meisten Dörfer unseres Be-

zirks hatten ja vor 70 Jahren noch mehr Einwohner und mehr Kinder in ihren Schulhäusern als heute. Handel und Gewerbe dagegen sind stärker geworden; deshalb ist die städtische Bevölkerung an Zahl gewachsen.

Dem Landmann wird nicht der Staat helfen können, sondern er wird sich selber helfen müssen. Dazu aber bedarf er vermehrter allgemeiner und beruflicher Kenntnisse. Jene kann er sich in der Volksschule — Gemeinde- und Bezirksschule — erwerben. Gelegenheit zur Fachbildung bietet ihm die landwirtschaftliche Schule, die der Staat Aargau im Jahre 1887 gründete und die seit 1901 im jüngsten, aber stattlichsten und am besten eingerichteten Schulhaus des Bezirks ihren Wohnraum hat: im Gebäude der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, das am 4. November 1901 seine Weihe erhielt.

Aus den Erlebnissen eines Siebenjährigen.

Was wett e so Eine au scho chönne erläbt ha! Jä chömet mer numme nid dewäg, fust .... Aber loset iez lieber und säget eui Meinig denn nachhär — lieber isch's mer scho; das ewig Driniegauze chani nid lide.

Erläbt het er währli scho vill gha 's Hannesen Fritzli, wenn er scho erst sit em Früelig i d'Schuel ist. Deheim het er gwerchet, wie-n-en Große; am liebste ist er aber um's Veh ume gsi. Z'Achertribe mit Vierne, go Heu hole oder mit em Mistwage fahre, das hät er nie billig g'geh, und 's ist au immer guet g'gange, wenn er derbi gsi ist; mit em Veh ist er halt guet uscho. Mit de Lüte het er's denn scho gar ned eso gha; dene het er nie rächt trauet. S'Hannese händ ebe-n e chli näbenusse g'wohnt: nid emol e rächti Stroß ist